

Gedichte
* Aufführungen
Widmungen

von

Grossmama

M A R I E G S E L L - B Ä R L O C H E R

Gedichte von G R O S S M A M A
Marie Gsell-Bärlocher

Diese Gedichte wurden mir zum Transkribieren übergeben einerseits von Hanneli ein Buch, andererseits von Meieli lose Blätter.

Die Gedichte im Buch sind eine von Grossmama selbst gemachte Sammlung ihrer Werke, d.h. sie hat offensichtlich ihre aufbewahrten Gedichte, Aufführungen, Widmungen etc. schön abgeschrieben in ein Buch. Sie sind nicht dem Datum, eher der Art nach geordnet.

Die losen Blätter sind ganz verschieden: Originale, Kopien, teils dieselben wie im Buch.

Da es gesamthaft zu viele Gedichte sind, habe ich nur diejenigen abgeschrieben, die mir wichtig schienen. Ich habe sie dem Datum nach geordnet. Damit dies überhaupt möglich war, nummerierte ich die Blätter im Buch mit Bleistift.

Renate Altwegg,

Mai 2002.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Datum	Titel / Inhalt	In Schreib- buch, Seite:	Lose Blätter	Seite
16. 9.1888	v. Elisabeth Gsell	1		2
4.11. "	Taufe "	2		
12. "	Weihnachten	3		
25. 8.1889	Elisabeth 1 jährig	4		3
24.11.1889	Jakob Laurenz geb 23.10.	5		
24. 3.1895	Frieda Gsell " 23.2.1895	7		
14. 8.1895	Grosspapa Rötheli Geburtstag	105		4
5. 7.1895	Hochzeitstag		+	
30.12.1897	Rötheli-Mamas 70. Geburtstag	131		4 u.5
31.12.1898	Schäflisberg Sylvester	135		5 u.6
26. 8.1899	Adolf Naeffs 90. Geburtstag	143		6 - 8
7. 1.1900	J.L.Gsell-Bärlocher Geburtstag		+	8 u.9
4. 6.1901	Hochzeit Otto und Irma Gsell-B.	138		10 u.11
1901	Geburtstag von " für Gotte Immi aufgesagt v. Friedi		+	12
18. 3.1903	Papa Bärlochers 70. Geburtstag	108		12 u.13
25. 8.1904	Familienfest 1904 Landegg Elisabeth als Waldelfe	153		13 u.14
1905	Letzi-Spaziergang Elisabeth	157		15 - 17
5. 7.1906	19. Hochzeitstag		+	17
7. 1.1907	Geburtstag von J.L.Gsell-Bärlocher		+	17 u.18
6. 2.1907	Elternabend Haushaltungsschule ZH	178		18 u.19
12. 4.1907	Abschied v.6.Kl., Blumenau, Friedi	181		19 - 22
5. 7.1912	Silberne Hochzeit		+	22
10. 6.1919	Passugg (Zeichnung)		+	
28. 9.1914 und ? 1915	Krieg	32/33		24
	Familienfest während Weltkrieg	51		24 a
24.12.1918	Weihnachtsgeschenk für Götlibub Otto Gsell, 16 jährig mit Buch	111		24
1920	Cielie	35		24
7. 1.1920	Geburtstag v. J.L.Gsell-Bärlocher	25		25
30. 3.1920	" von Otto Gsell, Patenkind	112		25
1921	"..Körnlein im All"	83		25
24. 9.1922	Das Wirken für das Vaterland	116		26
19. 8.1923	Aufführung 80. Geburtstag von Grossmama Bärlocher (4 Urenkel)	197		26 - 27
1924	Goethe	73		27
	Unverloren		Heftli M.	28
18.12.1924	Kinderfest	54		29

Datum	Titel / Inhalt	In Schreib- buch, Seite:	Blätter	Seite
19224	Vom Verstanden werden	72		29
14.10.1925	Herbst	67	+	30
10.1925	Alter werden	65	+	30
18.10.1925	Vom Sinn der Welt - Artikel	84	+	30
19.10.1925	"			
21.10.1925	Hans Debrunner		Heftli M.	31
1925	Die alte Musikdose		"	32
	Ihr Schösslein in den Reben		"	32
	Marbach		"	33
	Marbacher Sonntag	48		34
	Haus zur Perle	50		34
1925	Schäflisberg	38-40	+	34
1926	Grossvater	41		35
	Italien	78		36
	Rom			36
4. 6.1926	Silberne Hochzeit Otto u. Immi	93		36
1917-1939	Kindertaufen, vorwiegend v. Enkeln	96-102		37-39
1882-1929	Klassenzusammenkunft		+	40
7. 1.1930	Jakobs 70. Geburtstag	Abschrift		41-44
28. 9.1933	Clara Wild 70 Geburtstag	123		45
5. 7.1937	Goldene Hochzeit		Heftli M.	46
7.12.1937	50. Geburtstag v. Margrit Gsell-Heer	125		47
Jan. 1939	Erinnerung an J.L. Gsell		+	47
6. 6.1939	Karthaus	47/48	+	48
23.2.1945	Geburtstag von Friedi		+	
	Persönlichkeit		+	
	Albumvers		Heftli M.	49

Heftli Meieli: Hergestellt anlässlich eines Treffens
der Nachkommen von Marie und J.L. Gsell-
Bärlocher, 1991.

K i n d l e i n

(Elisabeth Gsell)

Betttag 16 September 1888

Mein Liebling sag, Du hast gelacht?
Wie hat mir das das Herz berührt!
Was hast Du denn dabei gedacht?
Hast Du des Lebens Freud verspürt?

Sag, hat ein Englein Dich geküsst?
Mit Dir geplaudert sanft und lind?
Hast Du den Sonntag so gegrüsst?
Den Sonnenschein? Mein süßes Kind.

Ach nein, das alles denkst Du nicht,
Du lachst ja, ohne dass du's weisst.
Und doch ist's wie ein süß Gedicht,
Erwachen ist's vom Menschengeist.

T a u f e t a g

4 November 1888

Heut hat man Dich zum ersten Mal
Zur Kirche hingetragen.
Durch Wolken fiel ein Sonnenstrahl
Als wollt "Grüss Gott!" er sagen.

Er hat den Himmelsgruss gebracht
Dem Kindlein in der Wiege.
Nun wacht ein Englein Tag und Nacht
Ob's sanft und sicher liege.

Nun ruht es recht in Gottes Hut
Wir haben's ihm gegeben,
Er wird es führen stark und gut
Durch's ganze Erdenleben.

O lieber Gott, leit sein Geschick
Auf freundlich sonngen Wegen,
Lass finden es sein wahres Glück,
Gib Du ihm seinen Segen.

W e i h n a c h t s a b e n d 1888

Lieb Kind, Du hast geschlafen
Als gebrannt der Weihnachtsbaum,
Da lagst Du wohl im tiefen,
Im süßen Schlummer ~~und~~ Traum.
Jetzt ist's verziehh Dir, Kleines,
Doch später, merk Dir wohl,
Dass Du nicht etwa träumest,
Wenn's Glück Dich finden soll!

25 August 1889.

Unser lieblich herzig Kindchen
Ist nun schon ein ganzes Jahr,
Und ich kann mir gar nicht denken
Wie's einst ohn' das Schätzchen war.
Konnte gehn, wohin ich wollte,
Konnte tun alls, was ich sollte.
Keine Müh' und keinte Plage
Ruhe stets bei Nacht und Tage -
Aber auch kein herzig Lächeln
Und kein Ton aus Kindesmunde,
Nicht der kleinen Auglein Blicken
Und das Glück aus Herzensgrunde,
Und die kleinen, dummen Füßchen,
Die nun schon probiern das Gehn,
Und das liebe Plaudermäulchen,
Das kein Mensch noch kann verstehen.
Und das ganze kleine Wesen,
Das ich näher nicht beschreibe.
Flehen muss ich nur zum Himmel,
Dass uns unser Englein bleibe.

24. November 1889.

(Jakob Laurenz Gsell geb.
23. Oktober 1889)

Mein Büblein das ist haselbraun
Und blond die kleine Maid,
Und machen sie viel Sorg und Müh
Lieb sind sie allebeid!

Und war auch früher Ruh und Still,
Ich mangl' es gar nicht sehr -
Und wenn sie allebeide schrein,
Ich gäb sie nicht mehr her!

24 März 1895

(Frieda Gsell geb. 23.2. 1895)

Schwesterlein, Schwesterlein,
Ach so lange schon ersehnt!
Endlich ist es nun erschienen,
Hat zu kommen sich bequemt!

Seht die kleinen Händ und Füßchen,
Seht das klare Augenpaar.
Auf dem Köpflein trägt es reizend
Einen Tschupp von schwarzem Haar.

Wie es niesst und wie es gähnet,
Wie es seine Händlein dreht,
Alles müssen wir bewundern,
Weil es ihm so herzig steht.

Und vor allem, wenn es badet,
Stehnt wir lugend alle drei,
Hätten nicht gedacht, wie lieb doch
So ein Schwesterlein uns sei!

14 August 1895 Grosspapas Geburtstag.

Das ist der jüngste Gsellenspross,
 Das kleine Friedelein.
 Es möcht beim Fest vom Grosspapa
 Halt auch im Rötheli sein.
 Es wünscht Dir Glück, viel frohe Tag,
 Grosspapa lebe hoch! hoch! hoch!

5 Juli 1895

Lieber Schatz, hats Dich gereut,
 Dass wir uns genommen?
 Gelt, s'ist doch schon mancherlei
 Über uns gekommen.

Sorg und Leid und Argernis
 Und bedrückte Mienen.
 Aber über allem hat
 Doch die Sonn geschienen.

Immer hat sich unsre Lieb
 Siegreich durchgerungen:
 Ihr drum sei an diesem Tag
 Mein klein Lied gesungen.

Mög sie blühen so wie jetzt
 Unser ganzes Leben,
 Denn durch sie erst, Liebster, gelt
 Ward uns s'Glück gegeben.

Rötheli - Mamas 70 Geburtstag 30 Dezember 1897

Jakobli u.
 Elisabeth

Mel: So scheiden
 wir mit Sang u. Klang

Schon siebzig Jahre sind es her
 Seit Du die Welt erblickt
 Hast uns gegeben gute Lehr
 Und oft uns hoch beglückt.
 Du kannst nun schauen froh zurück
 Auf Deines Lebens Sorg' und Glück
 Du lieb Grossmütterlein.

Wir kommen nun zu Deinem Fest
 Zwei Enkelein noch klein
 Und wünschen Dir das Allerbest
 Du lieb Grossmütterlein.
 Bleib uns erhalten manches Jahr
 Inmitten Deiner Kinderschar
 Gesund und glücklich stets!

Alle Rossrütter.
 Mel: Das Wandern
 das Wandern

Die Heimat, die Heimat
 So weit Du auch gegangen
 Dein Herze, Dein Herze
 bleibt ewig daran hängen.
 Klein Städtchen, klein Städtchen (Rheineck)
 dahin gestreckt am Rheine
 Nirgends auf Erden
 ist es so schön!
 Wenn der Lenz kommt, wenn der Lenz kommt
 Schmückt er zuerst das Fleckchen,
 Streut Blumen, streut Blüten
 in jedes kleine Eckchen.
 Im Gärtchen, im Gärtchen
 wohl hinter Mutters Hause
 Blühen die Veilchen
 immer zuerst.

O Rheintal, o Rheintal
 mit deinen milden Lüften
 Deinen Hügeln, deinen Reben
 und süssen Blumendüften,
 Mein Herze, mein Herze
 soll nimmer Dich vergessen,
 Und Dich vor allem
 Städtchen am Rhein.

31 Dezember 1898 im Schäflisberg

Altes Jahr:

Sylvester hat geschlagen
 Ich leg mein Bürdlein ab,
 Nun winkt mir altem Knaben
 Die Ruhe und das Grab.
 Doch vor ich scheid, ein Wörtlein noch
 Zu euch ihr lieben allen.
 Möcht wissen, ob, was ich gebracht
 Euch allen hat gefallen?
 Ich hab in eurer Mitt' erhalten
 Getreu den lieben alten Greis.
 Ich hab ein Kindlein gelegt in die Wiegen
 Dem junge Paar dort leis. (adolf Streuli)
 Ich hab zwei andre in treuer Lieb
 Vereint zum Lebensbunde -
 Und allen hab ich wohl gebracht
 Manch frohe, schöne Stunde.
 Und Blütenschnee und Sommerlust
 Und Herbstes reichen Segen
 Und Wandemund Singen aus voller Brust
 Und gesundes, fleissiges Regen.
 Und ist manche Träne vielleicht geflossen
 Manch Sorgen gekommen, manch Seufzer verraucht,
 Heut seh ich euch all mit zufriedenen Blicken
 Und vereint und ungebrochen ihr steht.

So darf ich denn scheiden mit frohem Herzen
 Gewiss, dass ihr freundlich an mich denkt zurück
 Und ich führ euch nun zu, das holde, das junge
 Das neue Jahr, das euch bringen mag Glück.

Neues Jahr: Ich tret, ihr Menschenkinder
 Zu euch so rein wie Schnee.
 Verschleiert ist, was ich bringe
 Für all an Glück und Weh.
 Ich trag in meinem Schosse
 Viel Stunden für Freud und Leid
 Und wollt ihr als Weise euch zeigen,
 So grüsst ihr jubelnd die Freude,
 Geniesset die sonnige Zeit
 Und wirket, so lang es noch Tag ist,
 Froh schaffend Seite an Seit.
 Und muss ich auch Schmerzen bringen
 Und Leid und dunkele Nacht:
 Ihr wisst, dass über den Sternen
 Ein ewiger Lenker wacht,
 Dass in jedem Leid liegt ein Segen,
 Wenn ihr's trägt auf rechte Weis
 Und dass treue Liebe hilft tragen
 Und lindert all Schmerzen leis.
 Drum stehet nur fest zu einander
 Die Erdenlos hat vereint,
 Denn jede Freude ist doppelt
 Und leichter der Schmerz, wenn geteilt.
 Heisst mich fröhlich bei euch willkommen.
 Ich komme als Freund und als Hort
 Und leise will ich euch sagen,
 Wenn ich wieder von euch zieh fort.

Beide singen. Ihr Lieben, dass euch Gott behüt
 Mel: O alte Dies Jahr und all die andern
 Burschenherr- Und dass ihr frisch und wohlgenut
 lichkeit. Könnt durch das Leben wandern.
 Durch gute Stund, durch trübe Stund
 Führt euch die Lebensweise
 Und glücklich ist, wer immerdar
 Ein Segen seinem Kreise.

Grosspapa Adolf Naeffs 90 Geburtstag am 26 August 1899
Urenkelgruss

für Friedi: Ich grüsse Dich aus Deiner Kindheit Zeiten,
 Die froh im Rheintal draussen Du verlebt,
 Denkst Du zurück durch all der Jahre Gleiten
 Das liebe Vaterhaus vor Deinem Blick sich hebt.
 Umkränzt von Reben und durchströmt von Liedern
 So stets vertraut war Deiner Seele da
 Und mitten in dem Kreis von Schwestern, Brüdern
 Das liebe Haupt des Vaters tritt Dir nah.
 Es steigen auf noch andere Gestalten,
 Die Deinem Herzen lieb in jener fernen Zeit.
 Die Grossmama mit ihrem treuen Walten
 Und s'Vreneli, das stets für Dich bereit.
 Und all die alten, lieben, allen treuen Namen
 Sie klingen Deinem Ohr wie Jugendlaut:
 Altstätten, Marbach, und der Berge Rahmen,
 Der stolz um Deine Jugendheimat blaut.

Rudi: Und nach dem frohen Spiel und Ernst der Kindheit,
 Die manchen lustgen Knab Dir hat gesellt,
 Bracht Dich der Vater an den Quell der Weisheit .
 In Aarau öffnet sich Dir eine neue Welt.
 Da gab es muntern Frohsinn, lustge Zeiten
 Und ernstes Ringen auch nach höherm Wissen.
 Es öffnet sich Dein Sinn für neue Weiten,
 Von manchem Ideale warst Du hingerissen.
 Dann München, Wien, - wie stolz die Namen klingen
 "Trompeter" weisst Du noch die schöne Zeit?
 Gedenk des Freundes jetzt vor allen Dingen,
 Dem Du für Lebenszeit Dein Herz geweiht.
 Dein Erismann, der treu zu Dir gehalten
 In Ernst und Scherz, in Glück und Weh und Leid,
 Und weiter in die Welt, nach Ost und Norden,
 O Burschenlust, o selge Wanderzeit!
 Und dann zurück zu Deines Rheines Borden,
 Negrelli als ein Meister dort gebeut.
 Dort wurde Dir als Praktiker die Weihe,
 Denn der Beruf kam jetzo an die Reihe.

Jakob: Ja; der Beruf, er hat Dir viel gegeben
 Er war Dir Freud und Lust und Trost und Stab,
 Du hast getreulich ihm geweiht Dein Leben
 Und Deine Strassen gehn landauf, landab.
 Und für das Dampfross bautest Du die Wege
 Kein Hindernis war auch ein Bergesrück'.
 Für Riggibach ersannst Du Weg und Stege,
 Die Riggibahn entstand - ein Meisterstück.
 Als treuer Sohn hast Du Dein Land geliebt
 Und hast mit Ehren stets sein Kleid getragen.
 Wie jedes Herz auch Deines war betrübt,
 Als Du zum Kampf die Trommeln hörtest schlagen.
 Im sieben und vierz'ger Jahr, dem trüben,
 Da tat der Hauptmann tapfer seine Pflicht;
 Soldatenhaltung ist Dir lang geblieben.
 Wer kennt denn unsern strammen Oberst nicht?
 Was hat das Leben sonst Dir noch geboten?
 Es bracht ein Glück, wie selten eins im Land. -
 Doch ach, zu früh entschwebt sie zu den Toten
 Mit der so innig Liebe Dich verband.
 Grausamer Schmerz! Die Zeit nur macht ihn milder
 Und still noch leuchtet Dir Dein Glück zurück -
 Dein Herz hast Du gehängt dann an die Kinder,
 Auf ihnen segnend ruht auch heut Dein Blick.
 Und treu hast Du die Enkelschar umfassen,
 Die mit den Jahren froh um Dich erblüht,
 Bist jung stets mit den Jungen noch gegangen,
 Wenn schon durchs Haar sich Silberschimmer zieht.

Elisabeth: So sind gegangen Jahre und Jahrzehntn,
 Sie haben Schönes Dir und Schmerz gebracht.
 Manch Freudensturm das Herz Dir hell durchtönte,
 Manch Liebes hast Du still zu Grab gebracht.
 Der Blick aufs Leben macht Dich reif und weise,
 Du freutest Dich an edlem Menschentum,
 Du zogst geniessend oft auf weite Reise
 Und kehrtest gerne heim stets in Dein Juskelum.
 Die Kunst war Freundin Dir und Schrack des Lebens,

Dein schönes Heim hast Du geöffnet vielen,
 An Deine Tür klopft Armut nicht vergebens
 Und stets hast Du gestrebt nach edlen Zielen.
 Dann ist das Alter leis zu Dir gekommen -
 Fast über Nacht - und sprach: "Nun ist's genug!
 Was soll das Sorgen, Schaffen, Dir noch frommen?"
 Und leise löst es Dir die Hand vom Pflug.
 So darfst Du ruhn und brauchst nur noch zu lieben,
 Denn Stern und Sonne bist Du unserm Kreis.
 Gottlob, Dein Herz ist ja sich gleich geblieben
 Im rüstgen Manne, wie im Silbergreis.
 Urenkel wollen Dich mit Rosen kränzen
 Und Epheu Dir um Deinen Sessel schlingen,
 Du lieb Geburtstagskind von neunzig Lenzen
 Mit vollem Herzen wollen heut wir singen:

Lobe den Herren,
 Der sichtbar Dein Leben gesegnet.
 Der aus dem Himmel
 Mit Strömen der Liebe geregnet.
 denke daran
 Was der Allmächtige kann,
 Der Dir mit Liebe begegnet.

7 Januar 1900 (J.L.Gsell-Bärlocher)
 Die vier Kinder mit Jahreszahltäfelchen
 1870, 1880, 1890, 1900.

Frieda:

Bischt no e chlises Buebli gsi
 Wie jetzt de Jakob ischt,
 Do, wo mer Johrzahl gschribet het
 Achtzehnhundertsieb'zg.
 Häscht mit viel lustige Gschwüsterli
 Im liebe Rötheli g'spielt.
 Jo, jo, die Gsellebuebli sind
 Bekannt gsi als recht wild,
 Im Stall, im Hof, und uf em Berg
 Do sind ehr umme gsprunge
 Und mit d'm Onkel Ruedi häscht
 Im Bett scho Liedli gsunge.
 Und so vil Freude hand er ka:
 Luggmilch bim erschte Schnee!
 Am Funke Sonntag a grosses FÜR
 Rakete, herrlech schö!
 Spaziergäng, de ganz Sommer lang
 Und Ferie z'Rhinegg usse
 Und Reisli, wiit dur's Vaterland
 Uf hochi Bärg au ufe.
 Jo jo, Du häscht es herlig ka
 Bi Dine liebe Eltere.

Rudi:

Anno achtzehnhundertachzg
 Häscht Di scho zum Jüngling gmacht.
 Häscht en Müller welle werde
 Bim Onkel Adolf uf Steirererde.
 Bode g'wäscht und Säck abg'henkt,
 Sich in Muhlibau versenkt,
 Kaffe kochet i dr' Nacht
 Und recht u gern dureg'wacht.

Und bim Trianoz und Kruseletisch(?)
 Häsch Du fascht no glernt slowenisch.
 I dr Chrono bi Kaffe und Wil
 Bischt au mit em Schmuziger gsi,
 Doch der Wallrisch no vo fern
 Händ'r agstuunet wie en Stern.
 Lieblig isch es denn und fii
 Bi dr' Näffli Anna gsii
 Die hät d' Fröndi Der verschönt,
 Lut drum ere Lob hüt tönt
 Und no jetzt noch vile Jahr
 Lachich ehr zemme ab em Klabuschar!

Jakobli:

Anno achzehnhundertneunzig
 Ischt er gsi scho numme einzig,
 Hät e Fräuli ka und Chind
 Hus und Hof und Schwii und G'sind.
 Noch Rossrüti ischt er cho
 Hät d'Karthus im Thurgi lo,
 Hät si Residenz ufgschlage,
 Leider ohni Ross und Wage.
 Jakobli und Elisabeth
 Hand scho g'macht, dass's "trapp trapp tönt"
 Sind zwei lustigi Busli gsi
 Tag und Nacht sind's gspüre gsi
 Hand m'Papa z'schaffe g'macht,
 Vil hät er mit ehne g'lacht.
 Mit dr' Mama ischt er au
 Gwanderet dur Feld und Au,
 A vil Ort, wo schö sind g'lege.
 Jo, sogar bis Brienz im Rege!
 Eimol hät d' Frau broche s'Chnüü,
 Do ischt er allei sechs Woche gsi
 Doch hät en Pauline bsorget guet
 Und Tanner und Blanco au gno i d'Huet.

Elisabeth:

Und jetz chonnt scho nünzehnhundert
 Und mer sind halt ganz verwundert,
 Was für en chernig feine Ma
 Me z'Rossrüti seche cha.
 Fest luegt er Land uf, Land ab,
 Loht vom Recht kei Jota ab,
 Und regieret luut und still
 Frau und Chind gad wie-ners will.
 Und regieret Gschäft und Chnecht,
 Jedes Ding muess ha si Recht.
 Ischt au Schuel und Cherche Rot -
 Cheglet gern bis z'Obed spot.
 Lieder tuet er jetz no singe,
 Dass dur's ganzi Hus tuet klinge.
 Und so mögs denn wiiter goh
 Froh und frei söllst allewil stoh,
 Chopf uf, wenn's dur Sorge goht
Keim Mensch allewil alles g'roth,
 Fest de Blick und ruehig s'Herz
 Volldampf muetig grad vorwärts.
 Und mer rüefid: Jakob Gsell
 Allewil hei er Glück und Gfell!

Hochzeit Otto und Irma 4 Juni 1901.

Jakobli der Ahne Gsell (Turmwächter auf St.Laurenzen)
Rudi der Ahne Bärlocher Ebeth Historia.

Jakobli:

Ulrikus Gsell war ich genannt
In alt St.Gallen wohlbekannt
Wohl vor vierhundert Jahren.
Windwächter war ich auf dem Turm
Und trotzte mit ihm manchem Sturm,
Der kam daher gefahren.

Ich läutet Nacht und Morgen ein,
Ich kündigte den Feuerschein,
Ich lud zum Gotteshause.
Und eine grosse neue Zeit
Da Zwingli siegt und fiel im Streit
Schlug ernst an meine Klause.

Ich sah nach Süd und sah nach Nord,
Sah fluten blau des See'es Bord'
Und grüß das Land sich breiten
Und unten in der Gässlein Eng
Der Menschlein hastendes Gedräng -
Da konnt mein Geist sich weiten.

Heut möcht ich einmal auferstehn
Und möcht nach meinen Enkeln sehn
Mich umschaun in dem Kreise,
Ob sie noch sind von meiner Art,
Fest um der Freiheit Bild geschart
Nach alter Gsellenweise.

Rudi:

Ich wandre heut schon über Eck
Und kam daher zum gleichen Zweck,
Komm lass die Hand Dir reichen.
Zwei feine Kerle - ha - sind wir!
Wenn wir entfalten das Panier
Da müsst noch mancher weichen!

Mein Hüttlein stand am Hügelrand,
Zum "Bärloch" dort ists noch genannt
Nicht weit vom schönen Heiden.
Weit über Buchbergs Rebenhang
Den Bergen zu, dem Rhein entlang
Schaut es in blüh'nde Weiten.

Und in der Hütt' ein stark Geschlecht;
Das trotz Gewalt und liebt sein Recht,
Am Stoss hat's mitgestritten.
Nicht fein und weich - nein rau und fest
Sind wir vom Bärloch stets gewest,
Doch treu auch frommen Sitten.

Nun möcht ich wissen, was geschah.
Ob mir in diesem Kreise da
Auch Söhn und Töchter weilen.
Ich schlichter Appenzeller bub
Fühl mich nicht wohl in dieser Stub,
Möcht gern von dannen eilen.

Elisabeth:

O bleib nur, bleib und sieh Dich um
Auch Du, mein Ulrich, bleib nicht stumm,
Ich kann Dir Freude melden.
Es sitzen hier an diesem Tisch

Für Gotte Immi zum Geburtstag von Friedi aufgesagt
1901 (Irma Gsell-Bärlocher)

Gotte, Gotte, was machst Du au?
I ha ghört Du gäbist e Doktersfrau
Das hät mir z'erst halt gär nöd gfreut
Erst, wo me mer der Namme seit
Und s'ist der Onkel Otto gsi,
Do han i doch mi gfreut a chli!
Jetzt aber los, i so e Huus.
Do brucht me vil Johr i, Johr us
Wenn alles sött am Schnüerli go
Und z'Sach zur Zit uf em Tisch mues stoh
Jetz wünsch i halt, ehr liebe Lüt
Eu alles, was es Schös no git
Gesundheit, Glück ohni Ende
Und d'Hauptsach hand ehr jo scho fest,
A Herz voll Liebi, das ist s'Best!
Das hilft Eu alles guet erträge,
Die ruche*Täg u. d'Täg voll Säge.
Do brucht me Eier, Zündholz, Päckli,
Fideli, Kaffee i der Säckli,
Und Cherze u. Seife brucht me au
Drum han i alles do för d'Frau.
Und lueg do bring i no en Bese
Das ist au ganz e wichtigs Wese.
Und dass i's nöd vergiss, no Chelle,
Die wirst Du au nöd mangle welle.
So nimm denn alles jetzt zur Hand,
Und leb di i im Huusfraustand.
Und wenn denn alles fertig ist
Und würklig Du d'Frau Dokter bist
So chom i denn zu Der go esse,
Weisst, s'Friedeli darfst nöd vergesse.

Papa Bärlochers 70 Geburtstag, 18 März 1903 mit einer Statuette

Still geht die Poesie durch die Welt
Seit die Sterne am Himmel stehn,
Sieht Blumen und Blüten im Ackerfeld,
Wo andere nur Ähren sehn.
Wo sie wandelt, leuchtet helles Licht
Über graue Alltäglichkeit.
Die Menschen lächeln zur starren Pflicht
Streift sie nur leis ihr Kleid.
Und wo ihr Auge strahlet und lacht,
Da blüht es und spriesst es empor,
Aus alter und neuer Zeiten Nacht
Lockt sie Lichtes und Schönes empor.
So geht sie leise und staunt und schaut
In dem ehernen Lebensbuch,
Und sie liest - und ihrer Lippe Hauch:
Tönt wie ein goldener Spruch:
O, Menschenkind - nicht Kampf so wild
Ist das Leben - kein tolles Spiel -
Sieh mit meinen Augen ein schönes Bild:
Eine Bergfahrt zu hohem Ziel!

In Deiner Seele tiefinnerstem Grund
 Da schläft sie und schlummert sie leis.
 Zu Zeiten raunt sie mit süßem Mund
 In's Ohr Dir die liebliche Weis.

Dein Leben schliesst heut den siebenten Ring
 Und ins neue Jahrzehnt voll Treu'
 Mög begleiten, umschweben mit silbernem Schwing
 Dich die holdeste Maid - Poesie!

FAMILIENFEST 1904 LANDEGG

25. August
 Elisabeth als Waldelfe

Im grünen Wald zu dieser Stund
 Bin ich vom Schlaf erwachet.
 Und hört, wie rings mit frohem Mund
 Es um mich raunt und lachet.
 Da rieb ich flink die Augen mir
 Und sah mich um im Kreise
 Und sah das bunte Leben hier
 Nach altgewohnter Weise.
 Sah dort der fleissgen Hände viel,
 Geschäftig tun am Herde,
 Der jungen Kinder lustig Spiel,
 Der Alten froh Gebärde.
 Zigeuner nach der Väter Weis'
 Und lieber Worte Klänge
 Und helle Augen rings im Kreis
 Und altvertraute Sänge.
 Ein weiterer Blick: das liebe Bild
 Hängt hier in alter Treue.
 Sein Auge schaut mit gleicher Mild'
 Auf Alte und auf Neue.
 Ihr Lieben, wisst ihr alle wohl,
 Was heisst: Familienfest?
 Was hier dies Bild bedeuten soll,
 Was es euch fühlen lässt?

Im Rheintal steht ein Städtlein wohl geborgen
 In Rebenhügeln und in grünen Hängen
 Durchfurcht von Bächen waldbesäumter Schluchten.
 Zu Füßen liegt das Ried, das weit sich dehnet
 Bis an das Silberband des jungen Rheines.
 Und weiter an den Fuss der blauen Berge,
 Die stolz zum Kranz sich heben in der Runde,
 Mit ihren weissen Häuptern schimmernd blicken
 Auf all die Burgen und die Dörfer weit im Lande.
 Ein traut Gelände und ein stolzes zugleich!
 Da drin im Städtlein, nah den Kirchenglocken,
 Da stand ein liebes, altvertrautes Haus.
 Wie freundlich reckt es seinen hellen Giebel,
 Wie gastlich öffnet es die hohe Pforte.

Du trittst in hallend grossen Hausgang ein,
 Rechts ist die Schreibstüb, wo am grossen Pulte
 Geschäftig Leben geht den ganzen Tag,
 Links führt Dich eine dunkle Eichentreppe
 Hinauf zum sonnigen Familienzimmer,
 Und Hof und Garten dehnen sich behaglich
 Und alles atmet friedlich Bürgerdasein.
 Das war Grossvaters Heim, den hier ihr sehet,
Johann Mathias Naeff, ein Mann voll Mark & Störk,
 Ein kräftiger Baum mit weithin schattender Krone,
 Voll Klugheit und voll milden Friedenssinn,
 Vor allem aber Liebe, treuer Liebe.
 Um ihn geschaart sechs Söhne und vier Töchter,
 Die früh der Mutter sorgend Aug entbehrten
 Und doch nicht mangelten des Glücks der Jugend,
 Da sie der Vater alle treu geleitet,
 Erst frohe Kindheit ihnen gern gewährend.
 Und heiter Jugendjahre unvergesslich Glück.
 Dann leitend sie zu zielbewusster Manneswürde.
 Und holden Blumen gleich erwachsen auch die Schwestern,
 Und fanden früh ein eigen Heim im Haus des Gatten.
 Sie alle aber, Söhne oder Töchter,
 Ob nah dem Vaterhaus, ob weit im Land zerstreuet
 Sie alle kamen immer gern zurück,
 Sich der Lieb des Vaters zu erfreuen
 Und an der Treu, die alle hielt umschlungen
 Und nirgends war es schöner als zu Hause.
 "Liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe!"
 Das war das Erbteil, das der Vater liess
 Und das so treu befolgten seine Kinder.
 Und unter dieser Liebe warmen Strahlen,
 Die nicht im Glück und nicht im Unglück fehlte,
 Verfloss der Söhne und der Töchter Leben
 Vergoldet noch durch sie in letzter Stunde.

Der Segen dieser Lieb ist ausgegossen
 Auf euer Leben auch, ihr Enkel und Urenkel,
 O, haltet hoch sie stets, Grossvaters Liebe.
 Sie hat sich oft als Trost und Hort erwiesen,
 Sie hat auch Jahr um Jahr zur Freude auch gerufen,
 Wenn wieder des Familienfestes Fanfaren
 Durch alle unsre Gaue lockend riefen.
 Jetzt sind es fünfzig Jahr, dass erstmals kamen,
 Noch Weh im Herzen um den Heimgegang'nen
 Die Kinder all, um sich in seinem Sinne
 Zu freuen erstmals am Familienfeste.
 Ein halb Jahrhundert und noch blüht die Liebe! -
 Die lieben Alten sind schon lang geschieden
 Wir denken ihrer treu in dieser Stunde.
 In Liebe wollen wir wie sie vereinigt sein.
 Und Dich Grossvater, will ich heut bekränzen!
 Wer so, wie Du, gewusst hat Lieb zu säen,
 Der soll den Enkeln unvergesslich sein!

Letzi - Spaziergang Elisabeth 1905

I

Juhe, juhe, nun ists vorbei,
 Die Freiheit winkt und lacht.
 Ade nun Schulbank, Ranzen, Buch
 Aus ists mit eurer Macht.
 Aus ists mit festem Stundenzwang
 Und strenger Lehrer Wort
 Und aus mit Aufgab und Klausur
 Und fröhlich zieh ich fort!
 Nun sind es schon zehn lange Jahr
 Seit an der Mutter Hand
 Beladen mit dem Schulsack schwer
 Den Weg zur Schul ich fand.
 Zehn Jahr gehört, geseufzt, geschwitzt,
 Gelesen und parlirt,
 Zehn Jahr gestrickt, genäht, geflickt
 Und allerlei probirt.
 Und nun ists aus, es lockt die Welt,
 Es lacht der Jugend Glück!
 Ade, ade, lebt alle wohl,
 Ich kehre nicht zurück!

II

Du ziehst nun fort in Jugendmut,
 Kehrst freilich nicht zurück,
 Doch sag, schenkst Du zum Abschied nicht
 Der Schul' den letzten Blick?

 Ich glaub doch, dass so mancher Tag
 Der langen zehen Jahr
 Für Dich ein Tag der Fröhlichkeit
 Und muntrer Freude war!

 Da waren der Gespänlein viel,
 Erst klein, dann mit Dir gross,
 War nicht den lieben langen Tag
 Beständig etwas los?

 Ward nicht geschwätzt, gelacht, erzählt
 Bisweilen fast zu viel?
 Wir haben Freud und Leid geteilt,
 Die Arbeit und das Spiel?

 So eng umschlang gemeinsam Band,
 Genossen, uns bis heut.
 Und morgen, ach von morgen an
 Sind alle wir zerstreut.

 Und nie mehr unser Leben lang
 Sind alle wir vereint,
 Drum freut euch, Schwestern, noch des Tags,
 Der heute uns bescheint.

 Das Schönste aber von der Schul,
 Das Schönste sagst Du nicht?
 Du sprichst nur immer vom Gespiel
 Und von der sauren Pflicht.

 Kennst Du denn nicht Begeisterung
 An innerm Werdegang?
 Und täglich Ringen, nach dem Ziel
 Und Freude, wenn's gelang?

Und lernen Neues Tag für Tag
Ist das denn nicht Genuss?
Ein armer Schüler ist fürwahr
Der nur schafft, wenn er muss!

I Schwesterlein, ja Du hast Recht
Und wir waren nicht die Knecht,
Sondern waren stets die Gäst,
Die die Schul'bewirtet best.
Ach, sind wir gescheidt geworden.
Gibts dafür noch keine Orden?
Rechnen können wir grad fein,
Vom Missouri bis zum Rhein
Kennen wir die Flüsse all,
Wissen aller Völker Zahl,
Männer, Frauen, Kriege, Schlachten,
Kaiser, König mächtiglich -
- (Nur allein die Schlacht bei Wagram
Liess so schmähdlich uns im Stich.) -
Wie das Telefon beschaffen,
Wie die Dampfmaschine sei,
Vom granitnen Urgebirge
Bis zu dem Molassenbrei,
Von Grammatik und Gesetzen
Vierer Sprachen, hört nur, hört,
Sind wir Meister all geworden,
Sicherheit wird nie gestört -
Singen tun wir wie die Englein,
Turnen tun wir wie die Benglein,
Nähen, sticken, eins, zwei drei,
Geschwindigkeit, nicht Hexerei.
Und für unsre Schilderein
Böcklein selbst müsst Beifall weihn.
Sagt, müsst ihr nicht alle hoffen,
Die "höhere Tochter" ist ausgeschloffen.

II Du nimmst zwar etwas voll den Mund;
Doch muss auch ich gestehn zur Stund,
Wir habens wacker gemeint und getrieben,
Ich hoffe, ein gut Teil ist uns geblieben.
Das wird uns eben den Lebensweg
Und wird uns leuchten auf Pfad uns Steg.
Und die's uns gezeigt und die's und gelehret,
Ihr Schwestern, dass ihr mir alle ehret!
Da ist der Mann mit dem Dichterblick,
Der uns die Wunder der Natur erschlossen,
Der Sonne, Mond und Sterne wandern liess
Und aus dem Keim die Blume liess ersprossen,
Und die uns lehrten fremder Zungen Laut
Die Sprache Galliens und Dantes volle Töne
Und wie sie reden über dem Kanal
Kraftvoll und mutig, Albions stolze Söhne. -
Da ist der Mann, der uns bekannt gemacht
Mit Goethes und mit Schillers hehren Sängen.
Bis unsre Herzen alt und weiss das Haar
Soll unser Ohr sich laben an den Klängen, -
- Und der uns in die Kunst hat eingeführt,
Gedeutet, was die grossen Meister schufen
Und uns die Weltgeschichte hat erklärt,
Den Sinn fürs Schöne in uns wachgerufen. -

- Da ist der Meister mit gelocktem Haar,
Der lehrte unsre ungeschickten Hände
Zu zeichnen und zu malen, was wir sahn,
Und nun des Jubels ist bei uns kein Ende. -
- Und der sein Leben der Musik geweiht,
Der Meister mit dem Dirigentenstabe,
Wie hat das Singen immer uns erfreut,
Wie war es oftmals Ausruhn uns und Laben. -
Und dass wir nähn und sticken können jetzt
Und dass geschickt geworden unsre Hände,
Das danken wir den fleissgen Arbeitsfee'n
Die plagten und die mühten sich ohn Ende. -
Und alle andern, die wir nennen nicht,
Sie sind in unserm Danke einbemessen,
Habt Dank, habt Dank, ihr Lehrer allesammt,
Wir werden lebenslang euch nicht vergessen!

Melodie: Bemos-- So lebe denn wohl, o Talhof mein, ade,
ter Bursche. Heut muss von Dir geschieden sein, ade,
Hast mich behütet manches Jahr
Nun zieht die ganze Mädchenschar
Weit in die Welt hinaus,
Weit in die Welt hinaus.

Leb wohl Du schöne Kinderzeit, ade,
Nun tut die Welt sich auf so weit, ade,
Gespielen, reicht nochmal die Hand,
Es soll ein festes Freundschaftsband
Um uns geschlungen sein,
Um uns geschlungen sein.

Behüt euch Gott, ihr Lehrer all, ade,
Wir ziehn jetzt fort mit Sang und Schall, ade,
Die Schulzeit lacht mit hellem Schein,
Sie soll uns unvergessen sein!
Ade, ade, ade,
Ja Scheiden und Meiden tut weh,
Ade, ade, ade,
Ja Scheiden und Meiden tut weh.

5 Juli 1906

(19. Hochzeitstag)

Ich hab Dich lieb, ich kann Dir sonst nichts sagen.
Ich hab Dich lieb in allen diesen Tagen,
Wenn Du's nicht ahnst, mich findest obenaus,
Ist meine Seele doch bei Dir zu Haus.
Sie geht mit Dir den Tag lang hin u. her,
Sie fühlt es mit, wenn Dir das Leben schwer,
Sie ist bekümmert, wenn ein Leid Dich drückt,
Und jubelt still, wenn froh Dein Auge blickt.
Mein Leben lang hängt all mein Glück an Dir
Und nur dies eine wollt ich sagen Dir.

7 Januar 1907

(Geburtstag von J.L.Gsell)

Mein Hauptgeschenk ist heut recht klein
Nur von Papier so dünn und fein,
Doch soll es spenden Dir viel Licht
Daran's den Menschen oft gebracht.

Nun soll in allen Kämmerlein
 Stets eine Flut des Lichtes sein
 Und Dich umspielen lind und leicht,
 Dass Finsternis geschwind entweicht.
 Ich denk noch eines andern Schein,
 Der schön Dir macht und hold das Sein:
 Die Liebe, die so warm und lind
 Im Herzen lebt von Weib u. Kind.
 Wie gern möcht sie vor Ungemach
 Bewahren Dir Dein Haus und Dach,
 Gern Frohmüt flössen Dir ins Herz
 Und teilen treulich Freud u. Schmerz.
 Nimm auch dies Lichtlein liebeich an
 Behalt's als Deinen Talisman!

...frische Lampen geschenkt.

Elternabend in der Haushaltungsschule Zürich, 6 Februar 1907

Zogen eines Samstags Abends
 Mann und Frau zum Morgentale
 Wo geladen sie zum Feste,
 Um zu schau'n der Tochter Wirken.
 Haben nicht bereut die Reise,
 Denn es war ein lieblich Schauen
 All die hellen, frohen Räume
 Schön und gastlich hergerichtet
 Und der gut'gen Wirtin Antlitz
 Und der Gäste fröhlich Drängen
 Und die lieblichen Gestalten
 Der Rekruten, die da übten;
 Wie zum wohlbereiten Mahle
 Auch Bedienung fein zu leisten.
 Und an schön geschmückter Tafel
 Sass die alte, ewig junge
 Frau Professor, feur'gen Geistes,
 Sass, die mit gewandtem Geiste
 Frauenarbeit - Frauenwünsche -
 Leitet an erhöhter Stelle. -
 Sass, die niemals müde werdend
 Tag für Tag lehrt junge Menschen
 Sich in Haus und Küche tummeln,
 dienend, um einst selbst zu herrschen. -
 Sassen andre würd'ge Frauen,
 Ihre Kräfte gern stets stellend
 In den Dienst für's Wohl der Vielen, -
 Sassen viel vergnügte Eltern,
 Die ihr Herz mit Freude labten
 Nicht nur an den Kochgenüssen,
 Die so lecker uns geboten,
 Sondern mehr noch an dem Anblick
 Ihrer lang entbehrten Töchter,
 Die so tüchtig werden dürfen.
 Nicht nur kochend, bratend, backend
 Und das Haus in Ordnung haltend,
 Sondern mehr noch geistig wachsend
 Um einst lehrend selbst zu wirken
 Und ins Volk hinaus zu tragen
 Gute Saat für tausend Frauen.
 Diesem Geist, der bei euch waltet,
 Möcht ich gern ein Kränzlein winden,

Möchte danken für das Gute,
 Das wir froh bei euch genossen
 Und noch mehr für all das Edle,
 Das ihr unsre Kinder lehrt.
 Also: möge leben und gedeihen,
 Möge blühen hundert Jahre
 Euer Werk und eure Tat!

Abschieds Spaziergang Friedi 12 April 1907

Sprache, Turnen, Lesen, Rechnen treten auf.
 Schülerin sitzt rechts.

(v. Herr Forrer, Blumena-
 nau nach dem 6. Schul-
 jahr)

- Sprache: So, da sind wir nun zum Abschied
 Und ich denke, unser Meister
 Wird uns Dank und Freude wissen,
 Dass wir treulich stets zur Stelle,
 Wenn er uns von Nöten hatte,
 Dass wir wieder ihm geholfen
 Aus den dummen kleinen Kindern
 Ganz vernünftige Sechstklässler
 Zu gestalten, die entlassen
 Er mit frohem Herzen kann.
- Turnen: Aber doch muss ich gestehen:
 Viel Geduld und viele Nachsicht
 Hat's gebraucht und fast Verzweifeln
 Manchmal, wenn nichts wollte haften
 In den braun und blonden Köpfen,
 Wenn die Augen statt zur Tafel
 Stets zum Fenster hin sich wandten,
 Wenn die kleinen Plappermäulchen
 Niemals stille konnten stehn.
- Lesen: S'ist kein Schleck, ich muss auch sagen,
 So ein Fach zu sein und bleiben:
 Storggelnd kommen nur die Wörter,
 Fliessend lesen lang nicht alle,
 Und sie haben seit sechs Jahren
 Doch das A.B.C. geübet.
- Schreiben, Geschichte, Geographie kommen.
- Rechnen: So - das sagt ihr - aber ich erst
Ich, die Hauptsach, ich das Rechnen?!
 Meint ihr nicht, mir werd's am schwersten
 In Geduld nicht stets zu üben,
 Da ich so exakt doch bin?
- Schreiben: Warum sollt's dir schwerer werden
 Als uns andern, die doch sicher
 Nicht von schlechtern Eltern stammen?
 Meinst du denn, es sei so lustig,
 Wenn die Striche krumm stets stehen?
 Wenn Buchstaben holprig laufen?
 Wenn es sogar Tölggen gibt?
- Rechnen: Ha, das Schreiben, wie sich's bläht!
 Wie sich's gar noch wichtig dünket,
 Neben mich zu stehen waget!
 Sicher bin ich doch die Hauptsach!
 Was soll ohne mich die Schule,

Was der Meister nur beginnen?
Zahlen sind das Fundament doch,
Zahlen, die beweisen alles.

Geschichte: Mässge dich du Unbescheid'nr.
Vieles gibt es noch auf Erden,
Wo die Zahlen nichts beweisen.
Glaubst du, wenn die Kinder horchen
Auf der Väter mut'ge Taten,
Wenn sie sehn den Bund sich gründen,
Kämpfend sich zu Kraft gestalten,
Wenn sie stehn auf Rütli's Fluren,
Sempachs Helden still bewundern,
Gegen Karl, den Kühnen streiten
Und Fontana fallen sehen,
Wenn sie lernen Vatersitten,
Vätertreu und Glauben ehren,
Glaubst du, dass dann Zahlen sprechen?
Nein, dann regt ein höherer Geist sich,
Vaterlandes Lieb erstehet!

Geographie: Und wenn an der Hand des Meisters
Sie durch Schweizergauen wandern,
Bündens rauhe Täler schauen,
Rheinesquellen rauschen hören,
Über Pässe kühn vordrängen,
Blaue Seen und stolze Städte
Sich im Sonnenlichte spiegeln,
Über Hügel, über Täler
Über weisse Gletscherfirnen
Sich der Heimat Himmel spannt,
Glaubst du nicht, ein höher Wehen
Dringt dann ein in ihre Seelen
Als das trocken nur der Zahlen?

Rechnen: Schweigt mir still, ihr seid Phantasten!
Wie sollt ohne mich im Leben
Denn ein Mensch nur vorwärts kommen?
[Schiebt den Turm grob zur Seite]

Turnen: Schieb nicht immer mich zur Seite,
Mich, das frohe Kind, das gerne
Händ und Füsse tanzend reget,
Und den Jungen in die Glieder
Kraft, Gesundheit weiss zu bringen.

Rechnen: Ha, Du lässt Dich auch noch hören,
Bist fürwahr mir eine Wicht'ge!
Was sollt aus der Menschheit werden
Wollt man tanzen nur und turnen?

Sprache:
zu Rechnen Du bist allerdings von Nöten
Und dich braucht man, ja, das weiss ich.
Aber tu nicht gar so trotzig!
Andre sind wohl grad so wichtig.
Ich zum Beispiel, ich die Sprache.
Ich führ ein das Kind ins Leben,
In das Reich der Muttersprache
Wo so viele goldne Schätze
Aufgestapelt sind für später.
Die Gedanken auszudrücken
Lehr ich's. Stammelnd erst, doch mählig
Kommt zur Sicherheit der Ausdruck

Bis am End der sechsten Klasse
Prächt'ig stehen all die Aufsätz.

Singen und Zeichnen treten ein

Rechnen: Tu doch nicht so gross und wichtig.
Mich der Meister liebt am meisten!
Würd er sonst so viele male
Mich stets rufen, euch verläugnend?
Ich mach den Kopf den Kindern helle,
Setz Zahl auf Zahl an rechter Stelle.

Singen: Dich der Meister lieb' am meisten
Meinst du, stolze Schwester, wirklich?
Aber sag, glänzt nicht sein Auge
Wenn in holdem Zwiegesange
Rein sich alle Stimmen heben?
Wenn dem Lenz das Lied ertönt
Und dem Wald, dem frohen Wandern,
Wenn Sopran und Alt wetteifern
Dröhnend tönt der Bass dazwischen?
Ja Gesang, Gesang ist's Beste.
Gelt Herr Forrer, gelt, du liebst mich?

Zeichnen: Oder mich, will nicht verschupft sein,
Bin so tüchtig wie ihr alle!
Meint ihr denn, den Stift zu führen
Und den Pinsel und die Farben,
Alles peinlich abzumessen,
Schön zu führen, rein zu zeichnen,
Sei so leicht und ganz gleichgültig?
Wie der Meister Müh sich machet,
Dass recht schön die Proben werden
Zeigt mir, dass ich wert ihm bin!

Rechnen[drängt vor und stösst Turnen beiseite.]

Turnen: Schon wieder hab ich einen Stoss,
Du böses Rechnen, darf grad nichts mehr sagen.

Rechnen: Platz und Platz und still ihr andern!
zornig Und zum Schluss will ich nun sagen:
Macht euch grad so schön wie möglich
Und so gross und auch so wichtig:
Ich bin doch die Hauptperson!

Geschichte: Und ohne Prahlen kannst halt du nicht leben!

Schülerin: Ihr Führer alle kommt und hört
erhebt sich Ihr seid mir alle lieb und wert.
Doch lasst nun euer unnütz Zanken,
Wir wollen alle herzlich danken
Dem Meister, der mit treuer Hand
Uns all geführt durch's Jugendland.
Der jedes von euch hat geehrt
An seinem Platz, wohin's gehört.
Ein jedem Zeit und Stunde gab,
Mit Zeichenstift und Meterstab,
Mit Rechenheft und Lesebuch,
Tonleiter, Landkart, Bibelspruch,
Mit Turnen, Schreiben und Gesang
Uns führte Jahr um Jahr entlang
Fast nie verlor er die Geduld
Und gern verzieh er manche Schuld

Und führt sein Volk mit treuem Sinn
Bis an die Schwel' des Talhof hin.

Geschichte: Ja so ein Lehrer hat nicht leichte Zeiten.
Die Kinder manche Unmuss ihm bereiten.
Doch denk ich, ist's ihm oft auch froh zu Mut
Sieht er sich regen all das junge Blut
Sieht glühn in manchem Auge Dankbarkeit
Und treu Gedenken bis in späte Zeit.
So rufen wir von Herzen frei und frank
Herr Forrer, habe Dank, hab Dank, hab Dank!

Alle singen nach der Mel: Im schönsten Wiesengrunde:

O Blumenau leb wohl, leb wohl
Wir müssen scheiden heut,
Lebt wohl Gefährten alle,
Primarschulzeit.
O wie war's so schön
In die Schul zu gehn,
Lebt wohl Gefährten alle,
Primarschulzeit.

Und dir sei herzlich Dank gesagt,
Herr Lehrer leb nun wohl,
Das Gott dich viele Jahre
Behüten soll.
Hast gelehrt uns treu,
Jeden Morgen neu.
Das Gott dich viele Jahre
Behüten soll.

Silberne Hochzeit 5 Juli 1912

Silbern sollte mein Sang heut sein!
Mein Herze aber ist grün.
Und wie sich Tag an Tage reihn,
So hört es nicht auf mit Blüh'n.

Wohl war zur jungen Myrthenzeit
Ein ungestümeres Tun.
In fröhlich bewegter Regsamkeit
Da dachten wir nicht an Ruh'n.

Stiller wirds mählich überall,
Die Kinder gehn eigne Bahn,
Wir treten zusammen ins stille Tal
Wo leis das Neigen geht an.

Silbern jetzo Dein Haar erglänzt
Mein Rücken ward schon krumm,
Aber unsre Liebe umkränzt
Noch junge Herzen rundum.

Lieb, wie vor fünfundzwanzig Jahr
Bist Du, mein Schatz, mir heut
An Deiner Seite getrost ich fahr
In allerfernste Zeit.

P.S.: Frühling 1933, 6. Klasse Hadwig bei Herrn Geel wieder
aufgeführt: Meieli Geschichte, Carmen Badrutt Geographie,
Susi Frossard Rechnen.

Freitag 10 Juni 1919

Ein Lächeln ist mein Leben
Der stillen Nacht ein Lächeln,
Geläch der warmen Sonne,
Nacht der Gedanken Lächeln,

So steht die Sonne der Lächeln
So liegt der Lächeln
Im Gedanken Lächeln
Was Lächeln Lächeln

Und unter Lächeln der Lächeln
Der Lächeln Lächeln
Und in der Lächeln Lächeln
Lächeln ist ein Lächeln



28 September 1914

Ein düster Jahr, verhüllt was kommt,
Nochmehr als sonst in dichtem Nebel liegt
Was uns zu dienen frommt,
Ob Gut, ob Böses siegt.

Lieb Seele trau, lass Hoffnung nicht,
Denn vorwärts geht die Welt und Gott ist gut.
Noch immer siegt das Licht!
Verlier du nicht den Mut!

1915

Was uns jetzt durch die Tage führt,
Ob Leid, ob Schmerz, ob Glück und Tand,
Das Höchste, was jetzt die Seele berührt,
Das Erste ist nun das Vaterland!

Weihnachten 1917, für Otto mit einem Buch. (Göttibub, 16jährig)

Mir hat das Buch gefallen
Mit meinen fünfzig Jahren.
Auch Du mit Deinen sechzehn
Wirst gut wohl damit fahren.
Viel ist von Krieg die Rede -
So war der Zeiten Walten;
Doch anders soll sich, hoffe,
Die neue Zeit gestalten.
Wie nun im Schweizerlande überwunden ist der Krieg,
So wünschen in der ganzen Welt dem Frieden wir den Sieg.

Der Streit wird drum nicht sterben,
Der Kampf mit andern Waffen -
Denn ohne Kampf wird niemals
Ein neues Sein geschaffen
Doch Tod dem "Recht des Stärkern",
Und Tod dem blossen Machtsieg!
Wir ziehn mit Geisteswaffen
In einen edlen Weltkrieg!
Wie einst die alten Wörter standen so tapfer und so treu,
So weihe nun Du junges Blut, dem Vaterland Dich neu.

Clelie.

Früh bist Du von uns gegangen
Und ewig wirst Du nun jung sein
Im Gedrängnis der Menschen,
Die liebend einst um Dich gelebt.
Jahr um Jahr wird Dich verklären -
Und sinken wir alt einst zur Grube
Stehst Du noch leuchtend vor uns,
Verkörpernd uns Jugend und Schönheit.

Familienfest

Während des Weltkriegs

Einen hellen Sommertag lang
Klang der Wald von frohen Sängen.
Aus der Brust der Näffenkinder
Strömt es einst von Freundesklängen.
Unterm Bild des alten Ahnen
gab es frohe Wiedersehen
Und dem Dufte des Zigeuners
konnt kein Näffe widerstehen.
Stauend frohe Kinderaugen,
die ein neues Land entdecken,
Junge Mädchen, die sich kichernd
in den Büschen leis verstecken,
Männertrunk am runden Tische,
stürmisch laute Bubenhorden
Und vielleicht ein Liebespärlein
wandelnd an des Waldes Borden.
Dort am weissen Tannentische
Frauen, schaffend, lachend, neckend -
O, schon kommt das erste Spiesslein,
herrlich nach Zigeuner schmeckend!
Altem Haupt, dem Ehr gebühret,
wird der Erstling dargeboten -
Und dann folgen liebe Lieder.
niemand braucht dazu die Noten.
Waldesrauschen, Wiesenzauber,
fern des See'ns helles Blinken.
Und nach festlich langem Tage
goldnes Abendsonnensinken -
Rinnt der Tag schnell durch die Stunden,
ach, schon ist es Zeit zu gehen!
Schön, wie sich die Näffenherzen
immer wieder gut verstehen.
Und durch graue Wintertage,
Alltagssorgen, Schmerzen, Breste
Wie ein Stern am Jahreshimmel
glänzen die Familienfeste.

7ten Januar 1920 zu einem Bild von Martha Kunz.

Vielleicht war's unser schönstes Jahr,
Die Friedenswelt noch rein und klar,
Die Kinder blühten uns zu eigen
Wir standen froh im Jugendreigen
Und zu den Bergen wandten wir den Schritt.

So golden schien die Sommersonne,
Und Tag um Tag wurd uns zur Wonne
Und jede Nacht so wunderbar
Erglänzt der Sterne stille Schaar
Und rinnt des Mondes silbern Licht.

Das Alpendörflein still und klein
Für uns wurd' es zum Edelstein.
Der Berge feierliche Runde
Hat uns geseget Stund um Stunde,
Ihr Friede senkte sich ins Herz hinein.

Einsame Zeit im Alpentale,
Du warst für uns die gold'ne Schale,
Aus der wir tiefen Trunk getan,
Aus der wir Göttliches empfahn,
Uns unvergessen wirst du sein.

30 März 1921, für Otto mit einem Bild

Dein Weg soll gehen über die Höhen,^(Geburtstag v. Patenkind)
Wo Du immer kannst sehen
Der Berge erhabene Pracht.
Immer sollst Du lassen die niederen Gassen,
Sollst gehn auf lichten Strassen,
Wo die Gottessonne Dir lacht.
Die Füße glühen, des Tagwerks Mühn
Will Dich erdenwärts ziehen,
Die Blicke zum Boden gehemmt.
Stets sollst Du trauen, über Dich schauen
Gekühlt die Stirne im blauen
Trostvoll leuchtenden Firmament.

1921

Ich bin nur ein Körnlein im grossen All
Ich bin nur ein Tönlein im lauten Schall,
Ich geh durch die Welt mit leisem Tritt
Und bin ich vorbei, ist verweht mein Schritt.
Und doch schwing ich mit um den Sonnenball,
Vom Weltbild mein Herz ist ein Wiederhall,
In der Sphärenmusik erkling ich mit
Und jauchzend erschallt auch mein Ton im Lied:
Der Same geht auf aus der Starren Erd,
Der Funke glüht in dem Aschenherd,
Nach Nächten folgt strahlend ein Morgenrot,
Und du bist überwunden, du Schrecker, Tod! "

24 September 1922

Wenn für des Vaterlandes Wohl du wirken willst
Lass nie das reine Herz, die reine Hand dir mangeln.
Dann wird umsonst nach dir das Strebertum,
Umsonst die Eitelkeit, die Ruhmsucht angeln.

Das liebe schöne Schweizerland verdient es wohl,
Dass eines ganzen Mannes Kraft ihm diene.
Weisst du auf Erd ein Land, wo Freiheitslicht
In hellern Strahlenglanz als hier uns schiene?

Doch muss das helle Licht genährt, gehütet sein
Jahraus, jahrein von selbstlos treuen Wächterhänden,
Und niemals soll Gewalt und Eigennutz
Das heilige Feuer seiner Leuchtkraft schänden.

Und gibts hienieden wohl ein schöner Lebensziel
Als diesem hehren Dienst und Opfer sich zu weihen?
Ihr Jungen, Mann und Weib, reicht euch die Hand
Mit Gott voran und schliasset fest die Reihen.

Grossmama Bärlochens 80 Geburtstag 19 August 1923

Die 4 Urenkeli in einem bekränzten Schifflein als Engelein
(im grünen Zimmer,
Tannenstr. 13)

Scho viili Johr sinds her
Sit's Schiffli Clara d'Segel schwellt,
Fahrt us'm Hafe chrüz und quer
Will sich umluege i dr'Welt.
Im Heimathafe isch es gsi
So glatti Fluet und schö und grüe,
Doch hät's au do scho Welle g'ge,
Wo machid d'm Schiffli Sorg und Müh.
Do wo's lieb Muetterli vom Chind
In Himmel gange ischt so bald -
Wie isch es do so truurig g'si,
Wie hät de Wind do blose chalt.
Doch denn ischt schöni Fahrziit cho
So riichi Jugendziit.
Und s'Schiffli Clara seglet fort
Nimmt d'Freud als Frachtguet mit.

Meieli: A fröhligs Engeli bin i
 Meh wert als Guet und Geld,
 Wie halle goldige Sonneschi
 Der Frohsinn lacht i d'Welt!

Und wo denn wiiter goht die Fahrt
Do ischt viil Arbeit cho,
För Na und Chind und Huus und Heim
Ischt g'schaffet worde froh:
Do ischt en neue Passagier
Im Schiffli nötig g'si,
Dä seit jetzt selber wie-n-er heisst,
Chan gär nöd rüehig si.

Hanneli: I han zwei Mendli flink und g'schickt,
 I sorg für Trank und Spiis,
 Han miner Lebzig g'neht und g'flickt.
 Min Mamme ischt "de Fliiss"!

(Hanneli sagte aber: "Mini Mamme isch e Floss.")

Und wiiter goht's dem Ufer no,
 Wo g'lacht und gruenet hand,
 I manche Kafe ischt mer cho,
 Hät g'säche Lüt und Land.
 Viil andri Schiffli zoge sind
 D'm Clara Schiff als G'span,
 A paar sind ehm vorus scho cho,
 Hand's z'ruck lo uf dr' Bahn.
 Das Segel aber bүүgt sich au
 Vor manchem starche Sturm.
 O, Schiffli jetzt uf Gott vertrau
 Und frog nöd z'vil "Worum?"

Uli De Stürma bin i vo dem Schiff
 Und heisse: Gottvertraue.
 Me trotz d'm Wetter, Sturm und Riff,
 Wenn me uf mi tuet bäue!

Und do dä herzig nett Matros
 Isch d'~~Haupt~~sach för dis Herz,
 So chli er ischt, er ischt doch gross
 Vergoldet Weh und Schmerz.

Für Fritzli: S'chlinst Engeli i de Blueme liit
 Es seit nöd viil, es lacht.
 Es weiss ganz guet, dass nünt so voll
 Wie d'Liebi glücklich macht.

alle singen: (Mel: Aus dem Dörfchen da drüben)

Und so fliesst denn das Leben
 Wie Ströme dahin,
 Die Herzen als Schiffe
 Drauf weiter ziehn.
 Sie fahren und fahren aus sicherm Port
 Und keiner kennt seinen Bestimmungsort.
 Und wir fahren durch Auen
 Von goldener Pracht,
 Es treiben uns Stürme
 In finstere Nacht.
 Doch wenn wir nur immer auf Gott vertraun
 So werden wir einst auch das Ziel erschaun.

Goethe

1924

Dir gab ein Gott, zu sagen, was du leidest.
 Gesegnet warst du so vor vielen Menschen,
 Denn schweigen müssen wir und schweigend leiden.
 Die Stimme fehlt uns, unsern Schmerz zu sagen
 Und unsre Wonnen tragen wir in Stille,
 Und niemand weiss vom tiefsten Kunde.
 Vielleicht ein Augenblick in des Geliebten Zügen,
 An seinem Herzen weiss ich mich verstanden,
 Der Worte braucht es nicht, die Seelen sprechen.
 Doch ist's ein Augenblick - dann bin allein ich wieder,
 Und Gott allein weiss, was mir blüht im Herzen.

Unverloren

Wo du als Kind einst glücklich warst, da bis du's immer.
Dies Land erstrahlt in einem goldnen Schimmer,
Den keine Jahre bleichen, noch zerstreun.
So grün und wonnig ragen keine Hügel
Und nirgends wehn so weich der Winde Flügel
Und nie so leuchtend ist der Sonne Schein.

Kannst anderswo du bessere Frucht geniessen?
Siehst du so stolz den Fluss vorüber fließen?
Und schimmern wohl die Berge auch so blau?
Wo in der Jugendzeit dein Fuss gegangen
Da bleibt von deinem Glück ein Stücklein hangen,
Gesegnet seien Berg und Tal und Au!

Grosselternland am jungen wilden Rheine
Du strahlst für mich in unverwelktem Scheine.
Und denk ich dein wird mir das Herze warm.
Wohl jede Seele hat solch lieb Erinnern
Und hält es fest in ihrem tiefsten Innern.
Und fehlt es ihr, so ist sie kalt und arm.

Kinderfest

18 Dezember 1924.

In Sommersmitt' kam jedes Jahr ein Tag
 Wo tausend Kinderaugen eifrig spähten,
 Wenn klar und blau der Morgen zog herauf,
 Ob am Laurenzenturm die Schweizerfahnen wehten.

Und flogen sie, so ging es wie ein Schrei,
 So ging es wie ein Jubel durch die Gassen:
 "es ist, es ist!" Nun eilet all herbei,
 Zeigt euch im weissen Festschmuck auf den Strassen.

So voll Erwartung war mein Herz sonst nie,
 Die Augen glänzten und die Pulse flogen,
 Im weissen Kleid, mit Blumen, mit Musik
 Wir durch die Stadt in froher Reihe zogen.

Die lieben Gassen all im Fahnenschmuck,
 Die Leute Kopf an Kopf, uns zu begrüßen,
 Und Musikklang und Sonnenglanz und Lust,
 Ein Hochgefühl vom Kopf bis zu den Füßen.

Und war das Schönste wohl der Mädchenkranz?
 Die kleinen Buben mit den Hellebarden?
 Die Fahnen, die sich folgten ohne Zahl?
 Die Tambur'n mit den Käppi und Kokarden?

Wie reizend zog das "Waisenhaus" heran,
 Wie schön, wenn sich die Blumenbogen nahten,
 Und stramm und frisch im dunkelblauen Rock
 Dann die Kadetten auf den Schauplatz traten.

Und oben auf dem Berg, wie war es schön,
 Die Wurst - der Tanz - das ganze frohe Leben -
 Der Blick vom Säntis bis hinab zum See -
 Der Pulverdampf - der Musikklänge Schweben.

Und sank der Abend dann mit kühlem Schein
 Wie zog man froh und müd zur Heimat wieder.
 Und heiss und selig legt man sich zur Ruh.
 Es löst der Schlaf die freudetrunknen Glieder.

Kein Tag im Jahr glich diesem einen Tag,
 Und wie im Märchen zog er rasch von hinnen.
 O Kinderfest! Mein Herz wird warm und jung
 Gedenk ich dein in altem, treuem Sinnen.

(Vom Verstanden werden)

1924

Warum, o Gott, hast Du den Menschen-Seelen
 Die ewige Sehnsucht nach Verstehn gegeben?
 Dass sie sich auszusprechen mühsam quälen
 Und nie verstanden sind ihr ganzes Leben?

O, auf den Mund gedrückt ist uns ein Siegel.
 Wir können Worte finden, nicht den Sinn gestalten,
 Den tiefsten Sinn nicht. Und ein fester Riegel
 Verschliesst die Tür zu unsres Herzens Falten.

Die Seele rüttelt dran und o so selten nur
 Blitzt auf im Auge der Genossen
 Von tieferem Verstehen eine Spur.
 Ein Augenblick nur - und schon ist die Tür geschlossen
 Und wieder sind in unserer Natur
 Und unsrer Einsamkeit allein wir eingeschlossen.

Herbst

14 October 1925

O schmerzlich! wird der Garten heut geräumt -
 Der schöne Herbst am längsten hat gesäumt.
 Nun kommt der Rauch des Winters streng und kalt,
 Die Farben und die Blumen welken bald
 Und eingeeengt sind wir in Raum und Haus.
 Doch leise streckt die Seele ihre Fühler aus
 Und träumt von Sonne, Glück und Maienpracht,
 Die einst erstehen nach des Winters Nacht.
 Und so nach Todes starrem finstrem Schein
 Wird einst ein selig Auferstehen sein!

Alter werden.

Oktober 1925

Und ich sitz auf meinem kleinen Hügel
 Schau hinunter auf die bunte Welt.
 Sehe, wie die Jungen lustig spielen,
 Wie sie drängen sich nach ihren Zielen,
 Wie sie mutlos sinken auf der Bahn,
 Wie sie stürmen sehrend himmelan -
 Lächeln darf ich über ihr Getue;
 In mein Herz kehrt feierliche Ruhe.
 Und schon wachsen leise mir die Flügel,
 Funkelt über mir das Sternenzelt.

Auf einen Artikel im Tagblatt: Vom Sinn der Welt.
 von Paul Vogler. 18 Okt. 1925.

O, Wissenschaft!
 Wie kalt machst du mein Herz!
 Gibst keine Krfft
 Selig, unselig Menschenlos zu tragen.
 Viel lieber frag ich meine Seele an,
 Folg ihres unbewies'nen Fluges Bahnen
 Und kann darin Verheissung und Gewissheit ahnen.

19.Okt.1925

Wieder ist das Gleichgewicht gefunden
 Und das böse Grübeln eingestellt.
 Ach, wie dankbar will ich nun gesunden
 Und mich freuen an der schönen Welt.

Aber warum müssen stets auf's Neue
 Tage qualvoll finstern Druckes sein?
 Warum hält mein Frieden mir nicht Treue?
 In Betrübniß wandelt sich mein Heit'res Sein?

Ach, ich kämpf' und quäle mich hienieden;
 Immer wieder dunkel mich umhüllt.
 Gib mir, Gott, den festen Seelenfrieden
 Und den Geist, der stets von Dir erfüllt!

Für Hans Debrunner * 21. Oct. 1925

Du Junger sag, hat Dir das Leben alles schon gegeben?
 Denn Du bist abgeklärt, bist weise.
 Ich wundre mich
 Und gehe gerne Deine Kreise.
 Doch bitt' ich leise:
 Nun, - Glück -, nun küss ihn stille auf den Mund
 Und mach' ihn jung und töricht und gesund.

Wunderbar wie durch der Jahre Gleiten
 Menschenseelen sich zum Fluge weiten -
 Und sich treffen hier und dort im All.
 Jahre zählen nicht. Verwandte Herzen
 Treiben Menschenloses Freud' und Schmerzen
 Zur Begegnung mit bekanntem Schall.
 Und was niemals Lippen könnten künden
 Grüsst sich hier aus wesensgleichen Gründen.

* Hans Debrunner, junger Arzt aus Frauenfeld, später bekannter Orthopäde, hatte 1925 ein recht weltschmerzliches Gedichtbüchlein: "Kreise" veröffentlicht. Marie Gsell war seine mütterliche Kritikerin.

Ein alter Ton aus alter Zeit
Gab uns'rer Mutter das Geleit
Auf ihrem letzten Gang.
Wir traten ein in tiefem Leid
zur letzten Fahrt mit ihr bereit:
Da tönt ein süsser Klang.

Ein fröhlich Tänzchen, wohlbekannt
Uns Kindern aus dem Jugendland,
Die alte Spieluhr singt,
Wie Geistergruss - und wie ein Traum
Denn Niemand war mit ihr im Raum
Und plötzlich, doch sie klingt!

Und da, in unserm Herz erstand,
Grossvater's Saal, wo sonst sie stand
Und all' die alte Zeit.
Und Mutter's Wesen zog vorbei
Ihr Lachen in des Lebens Mai
Ihr Glück und auch ihr Leid.

Was hast Du, Spieluhr Dir gedacht?
Es war so sehr unangebracht,
Und dennoch war's so lieb!
Willst Du uns sagen, trauert nicht
Die Mutter wandelt froh im Licht,
Und Euch ihr Segen blieb!?

1925

Marie Gsell

Ihr Schlösslein in den Reben
Was war um euch ein Leben!
Nun steht ihr still und stumm.
Wir, die einst tanzten, sprangen,
Euch unsre Lieder sangen,
Auch unsere Zeit ist um!

Marbach

Welken Nusslaubs Duft
Der macht mir's ganz eigen.
In den Sinn er mir ruft
Der Jugend Reigen.
Alte Pfade darf ich gehn,
Die so lang ich nicht gesehn;
Geht's durchs Dorf den heim'schen Weg
Bis zur Kirchhoflinde,
Geht's den kleinen, steilen Steg
Durch des Rebbergs Gründe
Geht's hinauf zur Hügelwand
Sonnig froh ins Weite,
An des wald'gen Tobels Rand,
Still dem Bach zur Seite
Und hinaus ins weite Ried,
Wo in schwarzen Graben
Man den Himmel spiegeln sieht,
Krächzt das Volk der Raben.
Städtlein auch am Hügelsum
Mit den trauten Gassen
Dich durchschreit ich wie im Traum,
Möcht dich nicht mehr lassen.
Liebe Geister folgen mir
Auf den alten Wegen,
Nusslaubduft, ich danke dir
Für den Zaubersegen.

Marbacher Sonntag

Hebsteslang war Sang und Klang
 In dem alten Hause,
 Lieder schollen froh hinaus
 Nach vergnügtem Schmause.
 Wenn der junge Sauserwein
 Hat gelöst die Zungen
 Haben Alt und Jung im Kreis
 Frohgemut gesungen.
 Klingt von Wirtins Töchterlein
 Und von Bergmann's Streben,
 Klagt um das verlorne Lieb,
 Preist des Alplers Leben.
 Abschiedsgrüsse wechseln ab
 Mit erhabnen Tönen
 Und "Das Heimathaus im Grund"
 Folgt dem Lob der Schönen.
 Nach Studentenliedern tönt
 Vaterlands Weihe,
 Was das Menschenherz bewegt
 Läs sich nach der Reihe. -

Auf dem grünen Ofen sitzt
 Eng der Kinder Menge,
 Lauscht mit Wehmut und mit Lust
 Auf die alten Sänge.
 Mir versprengt es fast die Brust
 Vor verhalt'ner Wonne.
 In dem Kinderlande warst,
 Marbach, du die Sonne.

Haus zur Perle.

Grossmütterlein einst wohnte
 In einem alten Haus,
 Und immer war man glücklich
 Ging man dort ein und aus.

Im Garten standen Tulpen
 Goldgelb und rot geflammt,
 Auf langen Stielen wiegten
 Im Wind sie insgesamt.

Und unter allen Büschen
 War es von Veilchen blau,
 Und wo die besten Beeren,
 Das wussten wir genau.

Du Haus mit Deinen Stuben
 Voll trauter Heimlichkeit.
 Dort wartet auf uns Freude
 Und Liebe jederzeit.

Schäflisberg

1925

Oft wenn die Nacht sich dunkel um mich weitet
 Meine Kinderzeit seh ich vor mir gebreitet.
 Vor mir steigt herauf der Paradiesesgarten,
 Der einst unsre Jugend durfte warten.
 Taufrisch Pühl der Sommermorgen schimmert
 Wo wir spielten froh und unbekümmert.

Unter Buchenlauben lag der Schatten
 Sonnenstrahlen flossen auf die Matten.
 Rosen, Blumen wiegten sich in Düften,
 Sprühend glänzt der Springbrunn in den Lüften.
 Efeu fließt an hohen Mauern nieder,
 Statuettlein recken ihre Glieder.
 In der Volière weit Gehege
 Tummeln Vögel sich behend und rege,
 Glänzt des Goldfasanes schön Gefieder,
 Wiegt der Kakadu sich auf und nieder.
 Von der grün umkränzten Balustrade
 Fliegt der Blick zur Klosterturm-Fassade,
 Sieht des St.Laurentzturnes schlankes Streben,
 Kann bis hin zum Bodensee entschweben.
 In des Gartenhauses lust'gem Runde
 Tafelt man zur Sonntags-Mittagsstunde.
 Aber täglich Leben war auf der Terrasse,
 Wo der Brunnen rauscht im Steingelasse,
 Wo in ~~des~~ Kastanienbaumes Ästen
 Des Altänleins Raum und Sitz sich festen.
 Wo im Sommer leer die Bänke selten
 Unter den gestreiften Sonnenzelten.
 Oben auch beim Stall, dem guten, breiten
 Gabs zum Spielen wundervolle Zeiten.
 Und den Weg mit Birn u. Apfelbäumen
 Seh ich oft in meiner Nächte Träumen.
 Und zuletzt der stillen Büsche Kunde,
 Wo ein Stein von Grossmama gab Kunde.
 Die sich in den Schwanz gebissen, eine Schlange,
 Und ein Stern - Sinnbild der Ewigkeit -
 Sah ich auf dem Stein - und wurd ein wenig bange,
 Doch die Ewigkeit - wie war sie weit.

Grossvater

Füüa, Füüa, Füüa
 So tönt der Pfiff.
 Und sieh, schon flattert nieder
 Mit weissem Gefieder
 Die rauschende Wolke
 Der Tauben herbei.
 Es trippeln und wippen,
 Es drehen die Köpfchen
 Die glatten Grauen
 Mit schillernden Schöpfchen.
 Mit roten Füsschen
 Die weissen Pfauen
 Aus runden Augen
 Begierig schauen.
 Der rötlichen Mörchen
 Köpflein nicken,
 Sie drängen und schieben
 Springen und picken.

Füüa, Füüa, Füüa!
 Noch eine lässt sich nieder -
 Noch ein Paar.
 Nun wirbelt auf dem Platz
 Die ganze Schar.
 Grossvater steht im grauen Rock,
 Das grüne Köppchen auf dem Kopf,
 Und streut die Körner/in die Weite.
 Die Tauben stürzen
 Sich auf die Beute.
 Die Tauben picken, flattern, laufen,
 Umdrängen ihn in dichtem Haufen.
 Und wieder fliegt der goldnen Körner Segen
 Aufs Neue Flattern, Springen, Flügelregen.
 Bis dass die Schale leer, verstreut der Schatz,
 Fort fliegt der Schwarm,
 Und stille liegt der Platz.

Italien

Nur deine Porte hab ich erschaut
 Ersehntes Land!
 Und dennoch war lebenslang
 Mein Herz dir zugewandt.

War es ein Gott-Geschenk,
 Dass ich dich nie geschaut?
 Bleibt unser eigen nur
 Was aus der Ferne blaut?

Ja, wenn Erfüllung nur
 Zur Enttäuschung trieb
 Dank ich es meinem Stern,
 Dass es beim Sehnen blieb.

Rom

So ferne bist du - Rom -
 Und nie werd ich Dich sehn.
 Doch Deines Namens Ton
 Ist mir schon süß Geschehn.
 In hehrer Geistigkeit
 Hast du dich mir enthüllt -
 Wer weiss, ob wirklichkeit
 Die Sehnsucht ganz erfüllt.

1927

Silberne Hochzeit Otto und Inni

4 Juni 1926

Wir winden euch den Silberkranz
 Mit schimmernd weisser Seide,
 Verklungen sind jetzt Spiel und Tanz,
 Es kommt der Ernte Freude.
 Schöner, hehrer, schöner herher Silberkranz.

Wenn sich bewährten Jahre lang
 Die Liebe und die Treue,
 So klingt des Lebens Hochgesang
 Den Herzen stets auf Neue.
 Schöner, hehrer, schöner hehrer Silberkranz.

So sind dem Glücke denn geweiht
 Für weit'rer Jahre Reigen.
 Es mög des Lebens Silberzeit
 Sich hell und froh euch zeigen.
 Schöner, hehrer, schöner hehrer Silberkranz.

Die Taufen der Enkel

Ulrich Walter Im Hof (geb. 14. August 1917)
7 Oktober 1917

Zwei Patrone sind dir, Kind, erlesen.
Nimm von ihrem Sinn und Wesen
In dein Leben dir das Best hinein.
Ulrich Zwingli erst, der Gottesstreiter
Stark und fromm und dennoch mild u. heiter
Und als Eidgenoss so fest wie Stein.

Dann Herr Walter von der Vogelweide,
Der des Menschenherzens Lust und Leide
Wusst in schönheitsvollem Ton zu reih'n,
Ulrich Walter, werd so stark und weise,
Sing so hold und froh der Freude Weise
Und ein Segen wird Dein Leben sein.

Maria Johanna Im Hof (geb. 7. Februar 1921)
10 Juli 1921

Im neuen Haus zur Sommerszeit
Wirst du zum Leben eingeweiht,
Mein Mägdlein zart und klein.
Du holdes, liebes Wiegenkind
Was wohl die Parze für Fäden spinnt
Für all dein künft'ges Sein?

An deine Namen knüpf ich an:
Johanna, das ist wohlgetan
Viel Mut und Treu liegt drin.
Johanna d'Albret, glaubensstark
Und voller Glut und Treu: Jeanne d'Arc
- So treu sei auch dein Sinn.

Seit bei dem Kind Maria sass
So war ihr Nam'ohn Unterlass
Der hold'sten Frauen Zier,
Ich wünsch' die echte Weiblichkeit,
Der rechten Frauen schönstes Kleid
Als Wiegenab auch dir.

Johanna Elisabeth Schelling (geboren 24. Juli 1921)
9 Oktober 1921.

Johanna Elisabeth!
Dieser Name im Buche steht.
Er soll dir durchs Leben läuten!
Was mag er dir bedeuten?

Johanna ist die Treue, gepaart mit kühnem Mut.
Johanna Sebus rettet aus milder Stromesflut
Die Liebsten ihres Herzens an sichern Rettungsort
Und denkt nicht an sich selber und liess ihr Leben dort.

Elisabeth! Da denk ich an die Landgräfin fein,
Die mit so milden Händen, an Herz und Sinnen rein
Nur Liebe um sich bereitet und hold und edel steht
Vor aller Menschen Augen so weit ihr Name geht.

So wünsch ich an der Wiege dir, Menschenkindlein klein,
 Dass wie die zwei Patrone du einstens mögest sein,
 Selbstlos und kühn und mutig und treu in der Gefahr
 Und hoß und rein und gütig wie die Landgräfin war.

Friedrich Walter Schelling
 17 Juni 1923

Friedrich, der Frieden reiche ist dein Name,
 Und reich an Frieden sei dein Lebensgang.
 Kämpf gut, bis du dir Harmonie errungen
 Und Seelenfrieden dir kein leerer Klang.

Dann kannst du sein ein frohbeglückter Walter
 Der höchsten Güter, die der Menschheit eigen,
 Im Innern reich und stark, ob hell, ob dunkel
 Dich Schicksal führt durch deiner Jahre Reigen.

Renate Adelheid Im Hof (geb. 4. Juni 1926)

Wenn eine Seele steigt zur Erde nieder
 Und eines Körpers Last sich anvermählt,
 So klingen wohl uralten Lebens Lieder
 In ihrer Tiefe noch, geheim und ungezählt.

Dem was Urväter einst erduldet haben,
 Was Menschen sich erdacht zu Lust und Leid,
 Das bleibt in unsre Herzen eingegraben
 Und keimt aufs Neu empur nach Gunst und Zeit.

Was einst sich glückerfüllt erhob zur Sonne,
 Was gut und klug und anmutsvoll erklang,
 Was froh erfüllt ein Herz mit Schaffenswonne,
 Von Liebe schwer sich Daseinswert errang -
 Das möge in Deinem Wesen neu entstehen,
 Mög sich entfalten ungehemmt und frei.

Wir wollen heiss es uns von Gott erlehen,
 Dass deines Lebens Gang gesegnet sei!

Daniela Gabriele Gsell (geb. 28. Oktober 1930)
 8 März 1931.

Mägdlein, wie sind die Namen,
 Die zur Taufe dir zukamen?
 Erzengel und Propheten
 In gloria vor uns treten.
 Da ist der Engel Gabriel
 In wundervollem Licht,
 Verkündigung zu grossem Los
 Aus seinem Munde bricht.
 Und Daniel voll stolzem Mut,
 Ehrwürdig als Prophet,
 Erzengel und Propheten! Kind! -
 Was wünschen wir dir nun? -

: Verkündigung von edler Art
 Sei deines Lebens Tun,
 Prophet des Rechts, Prophet des Lichts,
 Prophet der Liebe sei!
 Bewahre dir dein Leben lang
 Die Seele rein und frei.

Otto Jakob Laurenz Gsell VII
22 Januar 1939.

Nicht stolz sein sollst du auf den alten Namen.
Denn jeder Mensch hat hunderttausend Ahnen.
Nur freuen sollst du dich, dass dein Geschlecht
Gelebt, geschafft, geamtet schlicht und recht,
Dass in der Vaterstadt jahrhundertlang
Sein Name hatt einen guten Klang.
Nun folg auch du der vorgelebten Spur
Darauf die Gsellensippe freudig fuhr.
Sei wahr und treu und aufrecht und voll Mut.
Dann geht es dir und gehts dem alten Namen gut.

Silvia's Taufe
14 Juni 1925

Zu Mutter Heer's 70 Geburtstag
im Gedanken an J.C.Heer 5 Jan
1929

Blauleuchtender Sonntagmorgen
Als wir zur Taufe fuhren,
Überall Rosenduft,
Des Sommers Spuren.
Glockenklang und Gemeindegang
Aus des Kirchleins Hallen,
Durch blumige Wiesen hügelan
Des Taufzugs Wallen.
Ein frohes Fest im jungen Heim
Und doch ein heimlich Zagen.
Was will der dunkeln Augen Schein?
Was will ihr banges Fragen?
Der Dichter schaut mit mildem Blick
In Kindleins tiefe Augen:
"Es sind die meinen! Welch Geschick
Wird, Silvia, dir taugen?
Ich hab gelebt das Leben ganz,
Die Höhen und die Tiefen,
Berauschend Luft, Lorbeer und Leid
In meinem Becher schliefen.
Ich weiss nun, was des Menschen Los,
Bin müde von dem Ringen,
Doch dir, du zartes Knösplein mein,
Soll Leben Segen bringen!"

Über die lieblichen Höhn
Sind wir dann langsam gezogen,
Blausilbern leuchtet
Des See's Bogen,
Golden senkt sich der Sonnenball,
Leis wird des Windes Wehen -
Still versunken der Dichter sieht
Wie die schöne Welt vorüberzieht,
Aus seinen Augen blickt die letzte Not,
Schon steht hinter ihm Bruder Tod.

Und mich ergriff dies letzte Sein,
Dies Abschiednehmen, leise Flehen
Es war der letzte Abendschein,
Den wir von ihm gesehen.



1882 - 1929

Zusammen jung - das ist ein seltsam Band
 Wenn weit Geschicke auseinander flogen,
 Sobald man einstige Gefährten fand
 Fühlt man vom gleichen Geist sich ganz durchzogen.

Wisst hinterm Turm ihr noch das hohe Haus
 Mit steilen Treppen und dem hohen Dache?
 Darin so froh wir gingen ein und aus -
 Und "Lernen" war wohl nicht die erste Sache?

Es war wohl gut Französisch und Gesang,
 Geschichte gab uns wohl ein tiefes Ahnen
 Vom Menschsein und Natur und Sternengang
 Entfachten ernst ein unergründlich Mahnen.

Doch waren Kinder wir und Leben Spiel -
 Die Freundschaft wärmt und schmückte unsre Herzen,
 Frohsinn und Freude war der Tage Ziel.
 Was wussten wir von späterer Tage Schmerzen?

Und doch manch Körnlein fiel in uns hinein
 Und trug vielfältig Frucht in spätern Tagen,
 Manch Lehrerwort erstrahlt in goldnem Schein.
 Unendlich Dank wir unsrer Schule sagen.

Und nun wir alt und grau nach langer Zeit
 Uns noch einmal die Freundeshände geben,
 Gewiss in jedem Herzen klingt es heut:
 Glückhafte Jugend wärmt das ganze Leben!

M.G-B.

5/7 Januar 1930

Jakobs 70. Geburtstag.

Friedi:	Frohsinn	Meieli:	Musik
Silvia:	Rose	Fritz:	Tabak
Hannelies:	Herzdame	Uli:	Münzenherold
	Renate:	Enkelkind	

Friedi als Theepuppe gekleidet, hinter ihr verborgen die Kinder, die sie nach u. nach hervorruft, an Bändern hervorzieht.

Friedi: Über jedem Leben
Waltet ein Geschik.
Dir, mein lieber Siebz'ger
War geneigt das Glück.
Denn an deiner Wiege
Sprach die Fee so hold:
"Schenk dir, liebes Büblein,
ein Gemüt von Gold!"
Und so wuchs im Kreise
Grosser Kinderschar
Froh der kleine Jakob
Weiter Jahr für Jahr.
Wo der Knabe wandelt,
Wo der Jüngling weilt,
Überall ist Freundschaft
Schnell ihm zugeeilt.
Freundlich war sein Wesen,
Fest und würdig auch.
Und ihm wurd' zu eigen
Rechter Männer Brauch.
Kamen schwere Stunden,
Wo sich Rat kaum fand,
Frohsinn hat geholfen,
dass die Last entschwand.
Frohsinn immer wieder
Hat er sich erkürt.
Frohsinn bin ich selber,
die ihn hat geführt.
Aber kleine Helfer
Braucht ich stets auf's neu.
Will sie jetzt nun rufen,
die mir schafften treu.

Mit meinem Röchlein wollt umgeben
 Und Würze bringen in sein Leben?
 Sei es Brissago oder Stumpen,
 Hand made lässt sich auch nicht lumpen,
 Stets mach ich froh ihm seinen Sinn
 Und sein getreuster Freund ich bin.
 Und rauchet er ein Pfeiflein gar
 So ist die Freude doppelt rar.
 Und preist mich nur als Königssohn,
 Ich sitz auf einem hohen Tron!
 Heut tust du siebzig Jahr erreichen.
 So schenk ich dir als Gnadenzeichen
 Weil du gedient mir immerdar
 das Diadem aus meinem Haar,
 den wunderschönen, braunen Kranz
 damit du mir auch treu bleibst ganz!

Gibt ihm den Tabakring.

Uli als Münzenherold gekleidet:

Hoch mich Vater Jakob preist.
 Denn ich bin der Sammelgeist.
 Und fürwahr, man muss es sagen
 In des Jahres vielen Tagen
 Kommt ins Haus uns manches Stück
 Nicht nur für den Augenblick.
 Drum in Kasten und Schubladen
 Manches ist hineigeraten,
 Was den Geist des Menschen lehrt
 Oder die Erinnerung nährt,
 Auch was gut man dann und wann
 Mit viel Nutzen brauchen kann.
 Seht, da sind die vielen Pfeifen
 S'hat zum Flöten und zum Rauchen.
 Sind die Gläslein für die Schnäpse,
 die Landkarten, gut zu brauchen.
 Aus der Jugend: Ettiuetten,
 Viele nette Cigaretten.
 Von berühmtem Volk: Porträte,
 Sehr begehrt: Pläne der Städte,
 Zeugnisse der lieben Kinder,
 Schulhefte des Sohns nicht minder,
 Bücher von dem Schulgesang,
 Hotelrechnungen - so lang.
 Doch am schönsten rund und ganz
 Ist der Münzen Silberglanz,
 die in einem hübschen Schrein
 wohlgeordnet blank sich weihn.
 Solch verschied'ne Augenweide
 Gibt dir sicher viele Freude.
 Und wen solches fröhlich macht,
 der gibt auch im Leben acht,
 dass von jedem Menschenglück
 Hell ihm bleibt ein Schein zurück!

Musik tritt auf und spielt ein Liedchen auf der Flöte:
Freut euch des Lebens.

Weisst du es, wie lang du schon
Mir bist pflichtig worden?
Als du mit Pflegbrüderlein
Sangst in zwei Akkorden!
Bliesest du als junger Sohn
Nicht die B Trompete?
Sangst im frohen Burschenkreis
Lieder früh und späte ?
War dir oftmals Freundschaft nicht
deiner Zither Klänge?
Und mit deinen Kindern oft
Tönten frohe Sänge?
Sang und Klang und Liedeslust
Ist dir stets geblieben.
Tust du's nicht - schon weiss im Haar -
Mit den Enkeln üben?
Trost und Freude war ich oft
Dir in stillen Stunden
Und bei mir hast immer du
Wieder Ruh gefunden.
Mög' dein weither Lebensgang
Voll von Harmonien
Wie ein schönes sanftes Lied
Durch die Jahre ziehen!

Silvia bringt Rosen.

Ich bin ein Röslein fein
Und will dir sagen
Wie ich und meine Schwesterlein
In allen Tagen
Dir blühten treu
Jedes Jahr aufs neu.
Im Röteli, in Horn
Hast du uns gepflegt,
In Rossrüti treu gehegt.
Und unser süsser Duft
Dir in Erinnerung ruft
Wie schön die Jugend war.
Und jetzt noch jedes Jahr
Wollen wir dein Leben
Mit Freude umgeben.

Tabak tritt auf: (Fritz)

Was würd' auch aus dem Jakob werden
Auf dieser kugelrunden Erden,
Wenn ich - Tabak - nicht seine Schritte
Früh, spät und in des Tages Mitte

Hannelies als Herzdame:

Du kennst mich gut. Ich tue oft
 Dir fein die Zeit vertreiben.
 Ich hoff, du wirst noch jahrelang
 Mein treuer Diener bleiben.
 Bei Jass und Skat im frohen Kreis
 Wie fliegen schnell die Stunden.
 Ist's schon halb sieben? Ach, wer weiss -
 Wir machen noch drei Runden!
 Herzkönigin bin ich genannt,
 Kann Glück und Unglück bringen.
 Mit noll und Bube im Verbond
 Wird's auf und ab gelingen.
 Herzkönigin im Lebensgang
 Ist treu zu dir gestanden
 Seit durch der Liebe sanften Zwang
 Sich einst die Herzen fanden.
 Herzkönigin will andres nicht
 Als treulich mit dir gehen
 Und in der Abendröte Licht
 An deiner Seite stehen.

Renate mit einem Blumenstrauss.

I han für alli Enkelchind
 A Sprüchli der bereit:
 Mer hand di lieb, du Grosspapa,
 Und wünsched der vil Freud!

Tutti:

Freut euch des Lebens
 Weil noch das Lämpchen glüht,
 Pflücket die Rose
 Eh sie verblüht.
 So mancher schafft sich Sorg und Müh,
 Sucht Dornen auf und findet sie
 Und lässt das Veilchen unbemerkt,
 das ihm am Wege blüht.
 Freut euch des Lebens
 Weil noch das Lämpchen glüht,
 Pflücket die Rose,
 Eh sie verblüht.

Clara Wild 70 Geburtstag mit einem Jugendbild des Urgrossvaters
 Johann Mathias Naeff, geb 28 Sept 1773

- 1773 Ich lieb den Tag in dieses Herbstes Fülle
 Der Seelen Wesen gab und Hülle,
 Die ihrer Umwelt Freude schufen.
 So will ich das Imago rufen
 Des Urahns, der einst diesem Tag entsprossen
 Und Liebe und Verehrung hat genossen
 So lange seines Lebens Spanne währt.
- 1863 Und wieder hat ein Seelchen Form begehrt
 An diesem Tag im schönsten Herbstessegen
 Und wollt sein Herz in reicher Liebe regen
 Und wollt ein Segen all den Seinen sein.
- Nun sich gerundet siebzig Jahresringe
 Seit, liebes Herz, du hast geregt die Schwingen,
 Bist mit den Jahren sacht geworden weise
 Und trittst nun in des Alters Garten leise,
 Da rufen wir aus vollem Herzen: Heil!
 Ein sonnenvoller Abend sei dein Teil!

28 September 1933

Walter Im Hof's 50. Geburtstag am 10 November 1934

Klein und fein sind die Kinderjahre.
 Jauchzend blühen die Jünglingsjahre
 Schwer und wichtig kommen die Mannesjahre.

Aber golden und strahlenwaren gewogen dir alle.
 Denn Heimat und Liebe hielten dich immer schützend umschlungen,
 Haben die Härten des Lebens dir gnädig gemildert,
 Ausspannend den müden Geist dir wieder gestärkt
 Und unversiegbare Quellen stets gütig gesendet.
 So hat sich das halbe Jahrhundert zum Kranze gerundet
 Und möge dir weiter blühen und wachsen das Leben,
 Früchte nun bringend und herrlich zum Herbste sich füllend.

Goldene Hochzeit von Herr u. Frau Busse in Berlin. 29. Sept. 1934

Schnell dehnt sich der Jahre Reigen,
 Ewig wechselnd Tag und Nacht.
 Kaum von grünen Myrthenzweigen
 War der Kranz euch zgedacht.

Schon im goldnen Schein jetzt glänzet
 Haupt und Herz und Lebenszeit
 Und worüber zieht bekränzet
 Eures Weges Glück und Leid.

Alle frohen Stunden schimmern,
 Alle wehen geh'n verhüllt,
 Und gewiss im tiefsten Innern
 Ist das Herz von Dank erfüllt.

Nun, da unterm goldnen Kranze
 Noch ihr gehet Hand in Hand
 Breitet sich im Abendglanze
 Friedevoll vor euch das Land.

Und ihr wandert frohen Mutes
 Weiter euren Weg zu zwei'n
 Mög euch Liebes nur und Gutes
 Tag für Tag beschieden sein.

5. Juli 1937

Goldener Hochzeitstag

Und fünfzig Jahre waren wie ein Tag
War Morgen, Mittag, Abend. Wird's nun Nacht?
Was hat uns dieser Tag nun wohl gebracht?
Ein sonn'ger Morgen, frisch und froh und jung.
Wir waren Kinder fast, von Eltern treu beschützt.
Ein Mittag, arbeitsvoll und heiss und schön,
Die eignen Kinder hiess es nun betreu'n,
Im Glück sind wir gewandert durch die Welt
Und fragten mehr nach Frieden, als nach Geld.
Und diese Gnade ward uns stets beschert:
Dass unser Bund voll Liebe sich bewährt.
Dass eins dem andern war der beste Freund.
Und so sind wir am goldnen Tag vereint
Und hoffen auf ein sonnig Abendland,
Das wir durchwandern dürfen Hand in Hand.
Wir wollen nicht weit in die Zukunft sehn
Ein Tag nur nach dem andern soll geschehn,
Denn jeder Tag steht ja in Gottes Hut
Und ihm vertraun gibt Kraft und Licht und Mut.

50. Geburtstag von Margrit Gsell-Heer 7. Dezember 1937

Drei gold'ne Kerzen brennen hell
 Und sollen dir bedeuten
 Für alle Lebenszeiten
 Der besten Freuden Quell.

Die erst brennt für dein eigen Heim
 Drin alle deine Lieben.
 Kein Sorge soll es trüben
 Mögt ihr stets glücklich sein.

Die zweit leucht' für dein hohe Kunst.
 Sie soll dir bringen Wonnen
 Und wärmen wie die Sonnen,
 Dir schenken ihre Gunst.

Der dritten Licht strahl' stark und gut
 Dem Land, dem wir uns geben
 Mit Gut und Blut und Leben.
 Gott nehm's in seine Hut!

Januar 1939

(Geburtstag v. J+L-Gsell, gest.
 1938)

Denk ich der Jahre Gleiten weit zurück,
 Wie war Dein Kommen stets für mich ein Glück
 Als du auf jungen Füßen zu mir kamst
 Und endlich ganz mich an dein Herze nahmst.

Und in des Lebens Mitte Welch ein Glück
 Kamst von des Tages Schaffen du zurück
 Und ruhest dich an meiner Seite aus
 Und warest freudig über dein "zu Haus".

Und als du müde warst, das Haar ergraut,
 Wie hab so oft nach dir ich ausgeschaut.
 Ich sah dich kommen, langsam, Schritt für Schritt,
 Im gleichen Takte ging mein Herze mit.

Nun muss ich einsam gehn und bin allein,
 Kein Schritt ertönt mehr. Ich denke dein,
 Denn dennoch, Liebster, dennoch bleibst du mein,
 Denn eine Stimme tönt im tiefsten Sein:
 Was einst sich liebte kann getrennt nicht sein.

Karthaus 6 Juni 1939

Der Kukuk ruft in fernem Wald
 Und ruft die Jugend mir zurück,
 Hier sass ich mit dem Liebsten mein,
 Wir lebten unser junges Glück!

O heilger Bruno, nun verdeckt
 Ein Fliederstrauch dein kleines Haus.
 Einst warst du unser Schutzpatron,
 Wir zogen oft zu dir hinaus
 Und schauten übers weite Land
 Im Abendrot, im Sommerschein -
 Ich hör noch meines Liebsten Sang -
 Nun bin ich alt - und bin allein.

Liebe Karthaus! einst hast du mein junges Lieben behütet.
Glücklich und froh blühte das Leben vor mir.
Nun, da ich alt, beschreite ich die nämlichen Wege,
Und es steigt mit Nacht holde Erinnerung auf.

Garten in der Karthaus

1943 August

Bäume, ihr seid mir zu gross geworden.
Einst sah ich euch jung und schlank und rank.
Jetzt verdeckt ihr mir Dächer und Häuser und Himmel,
Schattend und hüllen, wo Licht sonst war.
Garten, einst warst du ein helles Geflimmer,
Froh sprang der Springbrunnen im Sonnenlicht auf.
Jetzt nur plätschert er leis im Gebüsch,
Geheimisvoll führt die Treppe hinab.
Einst sah vom Fenster das Auge die Berge
Blauend und leuchtend im schneeigen Glanz.
Jetzt steht der Tannen schwärzliche Mauer
Schliesst und verbirgt den traulichen Kreis.
Bäume! ist's euch zu wohl geworden?
Wachst in den Himmel ihr trotz dem Gesetz?
- Wohl seid bewahrt ihr von hütender Liebe
Und treue Ehrfurcht hält euch in Schutz.

23 Februar 1945

(Friedis Geburtstag)

Liebes Kind
Fünzig sind
Jahre schon vergangen
Seit im Licht
Dein lieb Gesicht
Für uns aufgegangen,

Auf viel Glück
Schaut zurück
In den fünfzig Jahren.
Mög dein Schiff
Böses Riff
Weiterhin umfahren.

Kam ein Schmerz,
Tapfres Herz
Hat ihn wohl bezwungen,
Hat mit Dank
Froh und frank
Gott ein Lob gesungen

Liebe treu
Immer neu
Hast du viel gespendet,
Dass, was kalt
Schnell und bald
Sich zur Sonne wendet.

Halt ihn gut
Deinen Mut
Der das Schlimme meistert.
Bleib für's Hohe
Stark und froh
Weiterhin begeistert.

Und in Treu
Täglich neu
Geh dem Licht entgegen.
Wandle still
Nach Gottes Will,
Bleibst für uns ein Segen.

Du sagst: "Persönlichkeit"
 Ja sie ist schön
 Wenn sie in voller Menschenwürde kann erstehn.
 Oft aber ist das Wort nur ein Verstecken
 Dahinter Snob und Eitelkeit sich strecken.

Albumvers

(steht bereits im Album der 4. Generation)

Freu dich an jedem Sonnenstrahl
 An jedem Vöglein in Busch und Tal,
 An jedem Blümlein auf der Au,
 An jedem Tröpflein Morgentau,
 An jedem Sternlein am Himmelszelt,
 An allem Schönen auf der Welt,
 An jedes Kindleins Äuglein hell,
 An jedem frischen Sprudelquell,
 An jedem liebem Blick und Wort,
 Dann bist du glücklich an jedem Ort.

** * * * * **